für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

Beiträge zur Geschichte der Burg Greifenstein an der Donau

Von *Richard Perger*

Am nordöstlichen Ende des Wienerwaldes, auf halber Höhe eines zur Donau abfallenden Steilhangs, steht die Burg Greifenstein (Gemeinde Greifenstein- Altenberg, Verwaltungsbezirk Tulln, Niederösterreich). Vielleicht schon um 985/91, sicher ab 1135 bezeugt, blickt sie auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Ihr wuchtiger Bergfried stammt noch aus dem Hochmittelalter, die Zubauten wurden in späterer Zeit verändert, doch hat die Burg insgesamt ihr altertümliches Aussehen bewahrt. Dies und ihre Lage machten sie zur Zeit der Romantik populär und zum Gegenstand verschiedener Sagen; noch heute ist sie ein beliebtes Ausflugsziel. Die bisherige Literatur über Greifenstein[1]) ist nicht sehr ausführlich und verwertet meist nur einen Teil der in verschiedenen Quellenpublikationen enthaltenen Daten, auch manche Fehler sind festzustellen. Die tausendste Wiederkehr der erstmaligen Nennung Österreichs sei Anlaß, die Geschichte der fast ebenso alten Burg erstmals auf breiterer Basis darzustellen; dabei werden auch bisher ungedruckte Quellen berücksichtigt.[2])

Da Greifenstein von seinen Anfängen bis 1803 dem Bischof von Passau unterstand, seien zunächst die wichtigsten Daten über das Bistum und Hochstift und seinen Besitz im östlichen Tullnerfeld in Erinnerung gebracht. Das Bistum wurde 739 vom hl. Bonifatius kanonisch eingerichtet, sein Seelsorgesprengel – die Diözese – weitete sich im 9. und 11. Jahrhundert immer mehr ostwärts aus und erstreckte sich schließlich, nach heutigen Begriffen, über das östliche Niederbayern, ein Stück von Salzburg, ganz Oberösterreich und über Niederösterreich ohne das Gebiet zwischen Piesting und Semmering. Seit ca. 1300 amtierte als ständiger Vertreter des Bischofs in Niederösterreich bis zur Ybbs im Westen ein Offizial mit Sitz in Wien. Durch die Errichtung des Bistums Wien (1480), dessen Sprengel nur wenig über die Umgebung der Stadt hinausreichte, und die Erhebung dieses Bistum zum Erzbistum (1723), dem das gesamte Viertel unter dem Wienerwald zugewiesen wurde, verkleinerte sich die Diözese Passau; endgültig

---

[1]) Literaturverzeichnisse: Top. NÖ 2 (Wien 1893) 622–65; Hans Bohotta, Liechtensteinische Bibliographie 3 (Die österreichischen Besitzungen des fürstlichen Stammes) in: Jahrbuch des historischen Vereins des Fürstentums Liechtenstein 1910/11, 55–58; Karl Lechner (Hg.), Handbuch der historischen Stätten, Österreich 1 (Stuttgart 1970) 280f; NÖLB Burgenarchiv, Karteiblatt Greifenstein; Rudolf Büttner, Burgen und Schlösser zwischen Greifenstein und St. Pölten ([1]Niederösterreichs Burgen und Schlösser II/1, Wien 1969) 24–28; ([2]Burgen und Schlösser in Niederösterreich 5, Wien 1982) 31–34.

[2]) Von den zahlreichen Persönlichkeiten, die mich bei meinen Forschungen in dankenswerter Weise unterstützten, möchte ich namentlich nennen: Frau Dr. Evelin Oberhammer, Leiterin des Hausarchivs der Regierenden Fürsten von Liechtenstein; Frau Dr. Christina Mochty, NÖLA; Herrn Dr. Herbert W. Wurster, Direktor des Archivs des Bistums Passau; Herrn Archivoberrat Dr. Höppl, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München; Herrn Dr. Johann Weissensteiner, Diözesanarchiv Wien; und Frau Mirette Mignocchi, New York; allen übrigen sei insgesamt Dank gesagt.

erein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.h
erlosch die geistliche Jurisdiktion des Bischofs in Nieder- und Oberösterreich anläßlich der josephinischen Reformen 1783–1785. Auf die weitere Entwicklung der Passauer Diözese im 19. Jahrhundert ist hier nicht einzugehen.

Die weltlichen Besitzungen des Bischofs von Passau – unter der Bezeichnung „Hochstift" zusammengefaßt – bestanden aus einem Reichsfürstentum, das sich über die Stadt Passau und ihr nördliches und östliches Hinterland erstreckte, und einer Anzahl Grundherrschaften, die in den Territorien zweier anderer Reichsfürsten – des Herzogs von Bayern und des Herzogs von Österreich – lagen. Als Reichsfürst war der Bischof den beiden Herzögen gleichgestellt, mit seinen hochstiftlichen Besitzungen in Bayern und Österreich unterstand er dagegen ihrer Landeshoheit und war Mitglied der Landstände. Die Kompliziertheit dieser Position wurde im Spätmittelalter durch Kompetenzkonflikte zwischen dem Papst und dem Passauer Domkapitel hinsichtlich der Bischofswahl, durch Einflußnahmen von Bayern und Österreich und durch gelegentliche, mit Kriegshandlungen verbundene Doppelwahlen verstärkt, erst ab dem 16. Jahrhundert gab es diesbezüglich keine Konflikte mehr. Von der Verdrängung Passaus als geistliche Instanz aus Österreich 1783–1785 blieben seine hochstiftlichen Besitzungen unberührt, erst die Säkularisation 1803 brachte ihre Verstaatlichung einschließlich des Reichsfürstentums zugunsten Bayerns und Österreichs.[3])

Zu den Besitzungen des Hochstifts Passau in Niederösterreich gehörte ein Herschaftskomplex im östlichen Tullnerfeld, der sich aus einer Schenkung König Ludwigs des Deutschen an den Bischof von 836 entwickelte[4]) und sich schon im 13. Jahrhundert über die heutigen Gemeinden Langenlebarn, Muggendorf, Wipfing, Zeiselmauer, Wolfpassing, Königstetten, St. Andrä vor dem Hagenthal, Wördern, Hintersdorf, Greifenstein, Altenberg und Hadersfeld (alle im heutigen polit. Bezirk Tulln) erstreckte[5]) und später noch geringfügig erweitert wurde.[6]) Zusammen mit einigen hochstiftlichen Besitzungen jenseits der Donau – u. a. Hausleithen am Wagram, Gaisruck, Trübensee – war dieser Herrschaftskomplex zur „Hofmark Zeiselmauer" (wo bis ins 15. Jahrhundert die Verwaltungszentrale war) vereint, seit dem 16. Jahrhundert, als der Verwaltungssitz bereits nach Königstet-

---

[3]) Literaturauswahl: Alexander ERHARD, Geschichte der Stadt Passau 2 Bde. (Passau 1862, 1864; Neudruck Osnabrück 1983); Josef OSWALD, Der organisatorische Aufbau des Bistums Passau im Mittelalter und in der Reformationszeit, in: ZRG, Kan. Abt. 30 (Weimar 1941) 131–164; Max HEUWIESER, Geschichte des Bistums Passau 1 (Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 20, Passau 1939); ders., Die Traditionen des Hochstifts Passau (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 6, München 1930); Adam MAIDHOF (ed.), Die Passauer Urbare (Veröffentlichungen des Institutes für Ostbairische Heimatforschung in Passau 1 u. 17 (Passau 1933, 1939); Rudolf ZINNHOBLER (Hg.), Die Passauer Bistumsmatrikeln (Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 31 a, b, c, 45 a, b, Passau I 1978, II 1972, III 1984, IV 1 u. 2 1991, V 1989); Johann WEISSENSTEINER, Die Diözesanregulierung Josephs II. und das Erzbistum Wien, in JbLKNÖ NF 52 (1986) 270–313; Gerhard WINNER, Passau, Lorch und das Erzbistum Wien, in: JbLKNÖ NF 36 (1964) 385–398.

[4]) MG DD Karoling. 1 (Berlin 1934) 21f., Nr. 18.

[5]) MAIDHOF, Urbare (wie Anm. 3) I, 74f., 192–197, 278f., 415–471.

[6]) Um Tulbing, Katzelsdorf, Hintersdorf, Ober- und Unterkirchbach, Gugging, Hainbuch, Steinriegl (Beschreibung des Landgerichtssprengels von 1658 in: Hofkammerarchiv (fortan abgek. HKA) Nö. Herrschaftsakten (fortan abgek. NÖHA) Karton (fortan abgek. K) 49, fol. 30^{v}–31^{r}).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
ten verlegt war, sprach man vom „Rentamt Königstetten".[7]) Am 24. November 1277 erhielt der Bischof von Passau für den gesamten Komplex die Hoch- oder Blutgerichtsbarkeit von König Rudolf von Habsburg übertragen;[8]) die niedere Gerichtsbarkeit wurde von den Richtern der einzelnen Dörfer ausgeübt.
Kirchlicher Mittelpunkt war diesseits der Donau die Pfarre St. Andrä vor dem Hagenthal, von der sich 1349 die Pfarren Langenlebarn, Zeiselmauer und Königstetten abspalteten[9]); jenseits der Donau war Hausleithen am Wagram schon seit dem 11. Jahrhundert selbständige Pfarre.[10])
Ob mit dem „hängenden Stein", der um 985/991 als Grenzpunkt der Passauer Besitzungen im östlichen Tullnerfeld genannt wird und mit dem Felsen, auf dem Burg Greifenstein steht, identifiziert werden kann[11]), nur eine Geländeformation oder schon eine Wehranlage gemeint ist – „Stein" war im Hochmittelalter vielfach gleichbedeutend mit einem befestigten Ansitz –, sei dahingestellt. Ausdrücklich genannt wird Greifenstein (dessen Name von dem im Hochmittelalter häufigen Vornamen Greif abzuleiten ist) erstmals 1135 als Ausstellungsort einer Urkunde, mit welcher der Verzicht des österreichischen Markgrafen Leopold III. auf den Zehent von 13 Pfarren zugunsten des Bischofs von Passau bestätigt wird.[12])
An prominenter Stelle der damaligen Zeugenreihe scheint der als Stifter der Klöster Erla (um 1140), Baumgartenberg (1141) und Waldhausen (1147) bekannte Hochadelige Otto von Machland auf.[13]) Daß er vielleicht schon 1135 Greifenstein als bischöflich-passauisches Lehen besaß, kann aus einer Urkunde von 1147 geschlossen werden, mit welcher die Übertragung aller passauischen Lehensgüter Ottos an das von ihm gestiftete Kloster Säbnich (= Waldhausen) bestätigt und nur das *castrum* (= Burg) Greifenstein von dieser Weitergabe ausgenommen wird[14]); ein Beweis für die Bedeutung, welche die Burg für den Bischof hatte.
Nachfolger des um 1148/49 verstorbenen Otto von Machland im Lehensbesitz von Greifenstein war eine nach dieser Burg benannte Ministerialenfamilie. Ihr Ahn-

---

[7]) Zu diesem Christina Mochty, Die passauische Güterverwaltung in Niederösterreich in der Neuzeit am Beispiel des Rentamts Königstetten, in: Die Bayerischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte NÖs. (Vorträge und Diskussionen des 7. Symposions des NÖ Institut für Landeskunde in Waidhofen an der Ybbs 7. bis 9. Juli 1986 = Studien und Forschungen aus dem NÖ.Institut f. Landesk. 11, Wien 1989), 119–135.
[8]) Monumenta Boica 28 (1829) 409–413, Nr. 134. – Nach HKA NÖHA K 49f., 30^{v}–31^{r} gab es 1658 je ein Hochgericht (Hinrichtungsstätte) im Hagenthal, auf der Wipfinger Weide und am Heuberg bei Tulbing. Noch 1555 hatte der Landrichter in Zeiselmauer, 1663 aber schon in Königstetten seinen Sitz (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 7, Nr. 186, 196).
[9]) Hans Wolf, Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer, II/6 (Wien 1955) 112–114. 1658 ist auch schon Tulbing Pfarre (HKA NÖHA K 49f, 32^{v}). – Siehe auch Zinnhobler, Bistumsmatrikeln (wie Anm. 3) 148–150; Greifenstein wurde erst 1965 selbständige Pfarre (bis dahin zu St. Andrä v.d.Hagenthal gehörig).
[10]) Wolf, Erläuterungen (wie Anm. 9) 314f; Zinnhobler, Bistumsmatrikeln (wie Anm. 3) IV/2, 449f.
[11]) Heuwieser, Traditionen (wie Anm. 3) 79f, Nr. 92.
[12]) BUB IV/1 (1968) 81–83, Nr. 674.
[13]) Zu ihm Karl Lechner, Die Anfänge des Benediktinerinnenklosters Erla in NÖ., in: JbLKNÖ NF 31 (1953/54) 1–33, bes. 9f, 28; Heide Dienst, Babenberger-Studien (Wien 1966) 67, 81, 89f, 92f.
[14]) BUB IV/1 (1968) 122f, Nr. 754.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
herr ist der ca. 1180 bis 1216 nachweisbare Sifrid I. von Greifenstein[15]), der 1204 ausdrücklich als Ministeriale des Passauer Bischofs bezeichnet wird[16]); um 1195/1216 werden seine Gattin Alhaid I. und seine Kinder Konrad I. und Margret I. erwähnt[17]), ein 1188 genannter Heinrich I. von Greifenstein[18]) könnte Sifrids Bruder gewesen sein. Konrad II. von Greifenstein, 1237 bis 1263 nachweisbar, 1267 als verstorben bezeichnet[19]), scheint 1261 als *ministerialis Austriae* auf[20]) seine Witwe Margret II. wird 1267 und 1287 genannt[21]), von seinen Kindern kennen wir Konrad III., eine mit Konrad Piber vermählte Tochter (beide 1255 erwähnt) und einen Sohn Heinrich II. (1287).[22]) Brüder Konrads II. waren ein um 1250/54 genannter Truento[23]) und wahrscheinlich auch der 1230–1260 erwähnte Ortolf von Greifenstein, Chorherr zu Klosterneuburg und 1248 Stiftskämmerer.[24]) Ein Haus auf dem *Stefansfreithof* zu Wien, in welchem 1214 der damalige Besitzer – der herzogliche Protonotar Ulrich (nachmals 1215–1221 Bischof von Passau) – eine Hauskapelle St. Katharina stiftete (Wien 1., Stefansplatz 6, Wollzeile 4)[25]), gehörte bereits 1237 Konrad II. von Greifenstein[26]). Er war auch Grundherr eines anderen Hauses in Wien, in welchem der Wiener Pfarrer Gerhard 1267 das Himmelpfortkloster stiftete (Wien 1., Rauhensteingasse 3, 5, Ballgasse 1, 2, 4, 6, Blumenstockgasse 2).[27]) Als Enkel Konrads II. kennen wir Margret III., die 1301 gemeinsam mit ihrem Gatten Ott von Steyr und mit Zustimmung ihrer Geschwister das ererbte Haus am Wiener *Stefansfreithof* an Gundacker von Passau ver-

---

[15]) OÖUB 2, Nr. 255, 277, 287, 375; Maximilian Fischer, Merkwürdigere Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, 2 (Wien 1815) Nr. 23, 25; BUB II, Nr. 198; FRA II/4, Nr. 8, 748; QuStW I/3, Nr. 2795.

[16]) QuStW I/3, Nr. 2795.

[17]) FRA II/4, Nr. 8, 724.

[18]) OÖUB 2, Nr. 277.

[19]) OÖUB 3, Nr. 124. BUB 2, Nr. 441; Fischer, Schicksale (wie Anm. 15) 2, Nr. 82; QuStW I/1, Nrn. 724, 726, I/3, Nr. 2800, II/1, Nr. 1,4; FRA II/10, Nr. 17; FRA II/21, Nr. 11; Monumenta Boica 29, 468ff, Nr. 92; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bürgerspitals-Copialbuch I, 3rv, Nr. I.

[20]) FRA II/10, Nr. 17.

[21]) Monumenta Boica 29, 468ff, Nr. 92; FRA II/18, Nr. 59; QuStW I/1, Nr. 254.

[22]) FRA II/21, Nr. 11; FRA II/18, Nr. 59; QuStW I/1, Nr. 254.

[23]) Monumenta Boica 29, 234. Zur Datierung: In der ebengenannten Edition wird der Anfangsbuchstabe des (nicht ausgeschriebenen) Vornamens des Passauer Bischofs mit *H* wiedergegeben und dieser mit Bischof Heinrich (1169–1172) identifiziert; so auch in Geschichtl. Beil. St. Pölten 15 (1977) 66, und bei Büttner[2] (wie Anm. 1) 34. Dagegen im Druck bei Maidhof, Urbare I (wie Anm. 3), 278f. richtig *B* statt *H*; danach Datierung in das Pontifikat des Bischofs Berthold (1250–1254).

[24]) FRA II/4, Nr. 793, 802, 803; Fischer, Schicksale (wie Anm. 15) 2, Nrn. 54, 69, 73; QuStW I/1, Nr. 858. Bei Gerhard Winner, Die Urkunden des Zisterzienserstifts Lilienfeld (= FRA II/81) 39f. Nr. 35, wird Ortolf unzutreffend als Mitglied des Konvents von Lilienfeld bezeichnet.

[25]) QuStW I/1, Nr. 717; BUB 2, Nr. 243; Monumenta Boica 29, 336, Nr. 14.

[26]) QuStW I/1, Nr. 720.

[27]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Passau, Urk. Nr. 143; Ed. Monumenta Boica 29, 468ff., Nr. 92. – Zu beiden Häusern s. Richard Perger, Die Grudherren im mittelalterlichen Wien III, in: Jb Wien 23/25 (1967/69) 13–17.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
kaufte[28]), weiters Alhaid II. (1304 und vor 1310), Gundacker (1304/05), Niklas (1304/05) und Heinrich III. (1307).[29])

In der Liste der Passauer Burgen, die der 1231 zurückgetretene Bischof Gebhard von Plain seinem Neffen zuwenden wollte (was aber der Erzbischof von Salzburg in päpstlichem Auftrag verhinderte), wird 1232 auch Greifenstein genannt.[30]) Wahrscheinlich während der Wirren nach dem Tod des letzten Babenbergers (15. Juni 1246)[31]) wurde die Burg schwer beschädigt; zu ihrem Wiederaufbau wie auch zur Befestigung der Stadt St. Pölten bestimmte der Bischof von Passau am 12. Juli 1247 100 lb, mit welchen das Stift Lilienfeld den Zehent zu Probstdorf abgelöst hatte.[32]) Um 1250/54 verzichtete Truento von Greifenstein, Bruder Konrads II., zugunsten des Bischofs auf die Hälfte des Dorfes Hadersfeld, auf seinen Anteil an der Burg Greifenstein, auf die Hälfte des unterhalb gelegenen gleichnamigen Dorfes (das hier erstmals erwähnt wird), auf einen Gutshof auf einer Donauinsel und auf den halben *Erzengries*, wohl auch eine Insel.[33]) Der 1285–1313 regierende Bischof Wernhard von Passau erwarb in einem unbekannten Jahr vom „Greifensteiner" sechs Grundparzellen im Dorf Greifenstein (deren Grundzins an den dortigen Richter zu zahlen war), während der Zins von sechs weiteren Parzellen (offenbar jenen, die Truento um 1250/54 abgetreten hatte) in das *granarium* (Kornspeicher) von Zeiselmauer entrichtet werden mußte.[34]) 1304 verkauften die Brüder Sifrid II., Grundacker und Niklas von Greifenstein das Dorf Hadersfeld samt dem Zehent sowie den Zehent von Hintersdorf an den Bischof von Passau.[35]) Damit scheint alles, was die Herren von Greifenstein hier als Passauer Lehen besessen hatten, wieder in Händen des Bischofs gewesen zu sein, der die Burg fortan durch einen Burggrafen oder Pfleger verwalten ließ.[36]) Es begannen unruhige Zeiten, in welchen Greifenstein zeitweise verpfändet wurde. Zunächst ist ein Herr von Volkensdorf als Pfandinhaber bezeugt; von ihm löste 1320 das Passauer Domkapitel (der Bischofssitz war damals vakant) das „Haus" (= Burg) zu Greifenstein um 500 Mark Silber ab, die Christian Truchseß von Lengbach und seine Frau Elsbeth vorgestreckt hatten; ihnen wurde dafür eine entsprechende Hypothek verschrieben.[37]) In der Fastenzeit 1365 wurde die Burg aus unbekannten Gründen von den Bürgern Klosterneuburgs unter Führung eines Herrn von Wehingen belagert, der Burggraf ergab sich.[38]) Während der

---

[28]) FRA II/3, 268; QuStW I/1, Nr. 743.

[29]) QuStW I/1, Nr. 746; I/4, Nr. 3498; I/10, Nr. 17865; Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Passau, Urk. Nr. 312; Michael Faigl, Die Urkunden des regulierten Chorherrenstiftes Herzogenburg 1244–1450 (Wien 1886) 30f, Nr. 36.

[30]) Geschichtl. Beil. St. Pölten 15 (1977) 67 (nach Auvray Lucian, Les registres de Gregoire IX, 1. Bd. [Paris 1896] Reg. 857).

[31]) Karl Lechner, Die Babenberger – Markgrafen und Herzöge von Österreich 976–1246 (Wien–Köln–Graz 1976) 296–301.

[32]) Druck bei Chrysostomus Hanthaler, Fasti Campililienses I (Linz 1747) 951f.; Regest in FRA II/81, 39f., Nr. 35 (s. Anm. 24).

[33]) Maidhof, Urbare I (wie Anm. 3) 278f. Siehe auch Anm. 23.

[34]) Maidhof, Urbare I (wie Anm. 3) 436.

[35]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Passau, Urk. Nr. 312.

[36]) S. Anm. 38.

[37]) Monumenta Boica 30, 89f., Nr. 271; Maidhof I (wie Anm. 3) 436, Nr. 130.

[38]) Hartmann J. Zeibig, Die Kleine Klosterneuburger Chronik, Sonderdruck aus Archiv für österreichische Geschichte 7 (1851) Heft 3/4 (= Monumenta Claustroneoburgenses 1) 8.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Streits um die Besetzung des Passauer Bischofstuhls nach dem Tod Johanns von Scherffenberg (1387) – das Domkapitel wählte Georg von Hohenlohe, den Herzog Albrecht III. von Österreich begünstigte, während der Gegenkandidat Ruprecht von Jülich und Berg von den Bürgern der Stadt Passau, von König Wenzel und den Herzögen von Bayern unterstützt wurde – ließ das Domkapitel im Juni 1388 den Vikar an der Passauer Stadtpfarrkirche St. Paul, Konrad Vetterl, einen Parteigänger Ruprechts, in Österreich festnehmen und im Turm von Greifenstein einkerkern und zu Tode martern;[39]) dies ist die erste Nachricht vom Greifensteiner Burgverlies, das vom 16. bis 18. Jahrhundert eine makabre Rolle spielen sollte. Der Bistumsstreit, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, endete 1394 zugunsten des Georg von Hohenlohe, der nun zwecks Deckung seiner Schulden zu Verpfändungen schreiten mußte. So verschrieb er 1394 für 300 lb Zeiselmauer an Heinrich von Wallsee-Drosendorf; 1398, nach Heinrichs Tod, überließ er dessen Vetter Ulrich IV. von Wallsee-Drosendorf unter Einrechnung dieser Hypothek und eines weiteren Darlehens von 240 lb für die Dauer von 18 Jahren die Feste Greifenstein, ausgenommen das „Kirchlehen" (Patronat der Burgkapelle), und die zur Burg gehörige Mannschaft (Besatzung): diese Verschreibung ging 1400 auf Ulrichs Erben über, 1416 müßte die Burg wieder in Händen des Bischofs gewesen sein.[40]) Auch die Nachfolge des 1423 verstorbenen Georg von Hohenlohe war umstritten; die Mehrheit des Domkapitels wählte Heinrich Flöckl, auf dessen Seite Herzog Albrecht V. von Österreich trat, die Minderheit den von Bayern begünstigten Leonhard von Layming, der 1425 die päpstliche Bestätigung erhielt, aber erst 1428 von Österreich anerkannt wurde.[41]) Bis dahin hatte Niklas von Dinkelsbühl als „Verweser des Bistums Passau in Österreich" fungiert; er verpfändete 1427 dem Dompropst Wenzel Thiem für ein Darlehen von 2.000 fl die Feste Greifenstein und das Urbar zu Zeiselmauer und Königstetten, ausgenommen den Bauwein und den Weinzehent.[42])

Für die Schilderung der weiteren Schicksale von Greifenstein bis ins 18. Jahrhundert empfiehlt sich eine thematische Gliederung.

Zunächst sei skizziert, wie die Burg Kriegsereignisse in dieser Zeit überstand. Adolf Schmidl (1835) gibt ohne jegliche Quellenzitate an, daß Greifenstein 1461 von Gamaret Fronauer erstürmt und in Brand gesteckt, 1463 wieder aufgebaut, 1645 von den Schweden zerstört, 1670 neu erbaut und mit Außenwerken versehen worden sei und daß 1683 die Türken keinen Angriff auf die Burg gewagt hätten;[43]) diese Angaben wurden von der späteren Literatur kritiklos übernommen.[44]) Anton Kerschbaumer (1876) behauptet – ebenfalls ohne Quellenzitat –, daß die Feste beim Türkeneinfall 1529 überrumpelt und der ältesten Urkunden

---

[39]) Stadtarchiv Passau, II A 6, 14f. – Zum damaligen Bistumsstreit ERHARD, Gesch. Passaus (wie Anm. 3) 141–154, bes. 147; Wolfgang Maria SCHMID, Illustrierte Geschichte der Stadt Passau (Passau 1927) 79f., Reihenfolge der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau (Passau 1911) 48.

[40]) Monumenta Boica 30, 438ff., Nr. 479; 478ff., Nr. 503; 482f., Nr. 504; Max DOBLINGER, Die Herren von Wallsee (AÖG 95/2, Wien 1906) 384f., 400.

[41]) ERHARD, Gesch. Passaus I (wie Anm. 3) 163–171.

[42]) Paul UIBLEIN, Dokumente zum Passauer Bistumsstreit von 1423 bis 1426 (= FRA II/84, Wien 1984) 304f., Nr. 453 u. 454; QuStW I/4, Nr. 4568; I/7, Nr. 14475.

[43]) Adolf SCHMIDL, Wien's Umgebungen auf zwanzig Stunden im Umkreise 1 (Wien 1835) 267–272, bes. 272.

[44]) Zuletzt von BÜTTNER ²Burgen (wie Anm. 1) 34.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
beraubt worden sei, nach der Topographie von Niederösterreich (1893) sei sie damals auch in Brand gesteckt worden.[45]) Erstmals Max Vancsa (1927) erwähnt ihre Einnahme durch Matthias Corvinus 1477: auch hier wird kein konkreter Beleg zitiert.[46]) Dazu ist folgendes festzuhalten: Aus den vor allem von Karl Schalk gesammelten Nachrichten über die Fehde, die der österreichische Ritter Gamaret Fronauer 1460–1462 gegen Kaiser Friedrich III. führte, ist keine Zerstörung von Greifenstein 1461 zu entnehmen; erwiesen ist bloß, daß im Jänner 1461 ein Wiener Truppenkontingent vergeblich gegen die bei Königstetten versammelten Scharen Fronauers vorging und daß dieser im Frühjahr 1461 ein Bollwerk in Eisdorf (abgekommener Ort an der Donau bei Altenberg) errichtete, das aber schon am 15. Juni 1461 von kaiserlichen Truppen unter Jan Giskra erstürmt wurde.[47]) Unter den Orten in Niederösterreich, die während des vom 12. Juli bis 1. Dezember 1477 dauernden Krieges des ungarischen Königs Matthias Corvinus gegen Kaiser Friedrich III. in ungarische Hand fielen, scheint in einschlägigen Quellen Greifenstein nicht auf;[48]) es wird übrigens auch nicht in den Berichten über die Auseinandersetzungen zwischen dem 1479 von der Mehrheit des Passauer Domkapitels gewählten und von Bayern unterstützten Bischof Friedrich Mauerkircher und seinem 1482 verstorbenen Gegenkandidaten, dem vom Kaiser protegierten und vom Papst ernannten Georg Hasler, erwähnt[49]) ebensowenig in den zahlreichen Quellen über den 1482 begonnenen neuerlichen Krieg des Ungarnkönigs gegen den Kaiser; dieser Krieg brachte nach der Einnahme von Hainburg (1482), Klosterneuburg (1483), Bruck an der Leitha und Korneuburg (1484), Wien und Tulln (1485), Feldsberg, Laa an der Thaya, Retz und Wiener Neustadt (1486) den größten Teil Niederösterreichs in ungarische Hand; erst nach dem Tod des Corvinus wurde das Land wieder habsburgisch.[50]) Als sicher kann man bloß annehmen, daß Greifenstein 1485 bis 1490 zum ungarischen Machtbereich gehörte, beschädigt oder zerstört wurde es offenbar nicht.

Über das Schicksal der Burg beim Türkeneinfall von 1529 berichtet die 1692 erschienene Passauer Chronik des Philipp Wilhelm von Hörnigk: *So findet sich auch, daß noch zu Anfang des vorigen Seculi ein großer (vielleicht der beste) Theil des hochstiftlichen Archivs im Schloß Greiffenstein in Unterösterreich Rentsambts Königstetten aufbehalten, aber anno 1529 in währender erster Bela-*

---

[45]) Anton Kerschbaumer, Die Burg Greifenstein, BllLkNÖ 10 (1876) 103–108, bes. 104; Top.NÖ 3 (wie Anm. 1) 664.

[46]) Max Vancsa, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 2 (Stuttgart-Gotha 1927, Nachdruck Wien 1966) 500.

[47]) Karl Schalk, Aus der Zeit des österr. Faustrechts 1440–1463 (Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien 3, Wien 1919) 139, 149–174.

[48]) Jakob Unrest, Österreichische Chronik (hg.v. Karl Großmann), MG Scriptores n. ser. XI (Weimar 1957) 82; Wilhelm Fraknoi, Mátyás király levelet (Die Briefe des Königs Matthias) 1 (Budapest 1893) 360. – Auch in den von Vancsa (s. Anm. 46) zitierten Monumenta Habsburgica von Chmel fand ich nichts über Greifenstein.

[49]) Erhard, Gesch. Passau (wie Anm. 3) I, 194–211; Karl Gutkas, Matthias Corvinus, Maximilian und die Passauer Besitzungen in Österreich, in: JbLkNÖ NF 38 (1968/70) 283–294.

[50]) Karl Schober, Die Eroberung Niederösterreichs durch Matthias Corvinus in den Jahren 1482–1490, BllLkNÖ 13 (1879) 1–70, 161–192, 259–294, 383–411, und BllLkNÖ 14 (1880) 126–150, 329–337, 429–450; Richard Perger, Die ungarische Herrschaft über Wien und ihre Vorgeschichte, in: Wiener Gbll. 45 (1990) 53–87; Ferdinand Opll und Richard Perger, Kaiser Friedrich III. und die Wiener 1483–1485 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 24, Wien 1993).

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
gerung Wiens von den Türken zweifelsohne aus Verwahrlosung der Beamten allda gelassen, von dem Erbfeind gefunden, ruiniert und weggenommen oder sonst verderbet worden.[51]) Es wurde also bloß das von den geflüchteten passauischen Beamten auf Greifenstein zurückgelassene Hochstiftsarchiv von den Türken vernichtet, von einer Beschädigung oder Zerstörung der Burg meldet der Bericht nichts. Eindeutig unrichtig ist die Behauptung von der Zerstörung durch die Schweden 1645; die Schweden kamen bei ihrem damaligen Einfall nach Niederösterreich nachweislich nicht über die Donau[52]) auch Belege über Greifenstein von 1647 beweisen, daß die Burg damals intakt war.[53]) Vermutlich geht die unrichtige Literaturangabe auf eine Verwechslung mit der jenseits der Donau gelegenen Burg Kreuzenstein zurück, die von den Schweden bei ihrem Abzug nach Norden im Oktober 1645 gesprengt wurde.[54]) Daß Greifenstein beim Türkeneinfall 1683 verschont blieb, wird in der Literatur übereinstimmend angegeben. Zusammenfassend kann angenommen werden, daß der Burg seit dem Wiederaufbau von 1247[55]) Beschädigungen durch Feindeinwirkung erspart blieben.

Über das hochstiftlich-passauische Rentamt Königstetten (vormals Hofmark Zeiselmauer), dem Burg und Dorf Greifenstein im 16., 17. und 18. Jahrhundert unterstanden, ist umfangreiches Quellenmaterial erhalten geblieben.[56]) Hier sei nur erwähnt, daß es in wirtschaftlicher und administrativer Hinsicht der Fürstbischöflichen Hofkammer in Passau unterstand, in geistlichen Belangen dem passauischen Offizial in Wien. Leiter des Rentamts war ein Rentmeister, dem ein Rentsamts-Gegenschreiber und ein Kastner (Verwalter der Naturalabgaben) zur Seite standen. Dem Rentamt unterstellt waren die Richter und Pfleger der zum Rentamt gehörigen Dörfer sowie der Pfleger der Burg Greifenstein, der gleichzeitig als Oberförster fungierte und einen Forstknecht zur Seite hatte;[57]) Beachtung verdient, daß der Pfleger schon 1727 nicht mehr auf der Burg, sondern in St. Andrä vor dem Hagenthal wohnte.[58]) Im Dorf Greifenstein gab es schon Mitte

---

[51]) Philipp Wilhelm von Hörnigk, Chronographia Pataviensis (Passau 1692), überliefert im Archiv des Bistums Passau, Hs. B 32, 7f., und im Stadtarchiv Passau, Hs. III/46, 12f.

[52]) Peter Broucek, Der Schwedenfeldzug nach Niederösterreich 1645/46 (Militärhistorische Schriftenreihe 7, Wien 1967).

[53]) S. Anm. 89.

[54]) Johann Paukert, Kreuzenstein (Wien 1911) 45.

[55]) S. Anm. 32.

[56]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51; HKA NÖHA K 49; NÖLA HA Königstetten. – Siehe auch Mochty,Güterverwaltung (wie Anm. 7).

[57]) Von den namentlich bekannten Pflegern der Burg Greifenstein seien beispielsweise genannt: Peter Seemann 1446 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Blechkastenarchiv, Kasten 139, Nr. 1826); Hans Pöltinger 1489 (Stadtarchiv Passau, Urk. I 972); Hans Kluft 1565 (Gesch. Beil. St. Pölten 15/1977, 74.f); Kolman Stockmayer 1586 (NÖLA Herrschaftsarchiv [fortan abgek. HA] Königstetten, Kart. 1, Konv. „Dekrete"); 1597 bisher Hans Track, nun Thomas Heuß (ebd. Kart. 93, Konv. „Holzangelegenheiten"); 1631 Mathes Mülch (Gesch. Beil. St. Pölten 1 [1878] 517–519); Stefan Zisar 1661, 1664 (HKA NÖHA K 49, fol. 72–73v; NÖLA (wie vorhin) Konv. „Holzangelegenheiten"); Carl Ludwig Ruprechtshofer 1684 (ebd. Kart. 6, Konv. „Dekrete 1683–85"); Josef Florian 1727, 1736 (Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 56; NÖLA (wie vorhin) Karton 93, Konv. „Donauüberfuhren"); bis 1759 Johann Leopold Galler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 7, Nr. 188); 1771, 1775 Josef Benedikt Kolb (ebendort).

[58]) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 56.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
des 13. Jahrhunderts 12 Hausgründe;[59]) 1658 und 1705 sind 18 Häuser nachweisbar, von denen 10 verödet waren.[60]) Der wichtigste Wirtschaftszweig war der schon 1469 nachweisbare Steinbruchbetrieb;[61]) seit dem 16. Jahrhundert sind in Greifenstein acht Steinbrüche nachweisbar, deren Pächter im Schnitt 5 fl pro Jahr an die Herrschaft bezahlten; die Steine wurden zumeist auf Zillen nach Wien verschifft.[62]) Außerdem gab es ein Schiffahrtsunternehmen, das laut Aussage von 1751 seit uralter Zeit mit dem Wallenbockischen Haus verbunden war.[63]) Große wirtschaftliche, aber auch militärische Bedeutung hatte die entlang der Donau von Klosterneuburg nach Greifenstein führende Straße, die 1539 und neuerlich 1688 repariert wurde.[64]) Aus dem Jahre 1581 ist der Text eines Weistums von Greifenstein (Aussagen vor dem Banntaiding über altes Rechtsherkommen) überliefert.[65])

Als Gefängnis für straffällig gewordene Geistliche und für Laien, die mit kirchlichen Vorschriften und Behörden in Konflikt geraten waren, war Burg Greifenstein durch Jahrhunderte gefürchtet. Die Strafen wurden vom Passauer Offizial und seinem Konsistorium in Wien im Einvernehmen mit der niederösterreichischen Regierung und dem 1568 geschaffenen Klosterrat verhängt. Man unterschied zwischen Arrest (*custodie*), der entweder in einer der Zellen (*keuchen*) des Passauer Hofes in Wien oder in einem Zimmer auf Burg Greifenstein verbracht werden konnte, und Kerker (*Carcer*), den man im finsteren Turmverlies von Greifenstein verbüßte.[66]) In diesem Verlies ging, wie schon erwähnt, 1388 der Passauer Vikar Konrad Vetterl zugrunde;[67]) wahrscheinlich war es auch mit jenem *exilium calamitosum* (wörtlich: schmachvolle Verbannung) identisch, in welches im Mai 1513 die Chorherren Wolfgang Moshaimer, Konrad Peutner und Johann Zimmerhackl wegen Anstiftung eines Aufruhrs im Stift Klosterneuburg verbracht wurden und wo sie bald starben.[68]) Daß der berühmte Wiedertäufer Dr. Balthasar Hubmaier Ende 1527 nicht in Greifenstein[69]), sondern auf Burg Kreuzenstein eingekerkert wurde, ist längst erwiesen.[70]) Christoph Rosentaler, seit 1554 Pfarrer

---

[59]) S. Anm. 33, 34.

[60]) HKA NÖHA K 49, 1[r] (vormals 9[r]); Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau Rep. 51, Fasz. 7, fol. 200[r].

[61]) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Grundbuch 3/28, 59[v].

[62]) Beispielsweise NÖLA HA Königstetten, Kart. 5, Konv. „Bischöfl.Dekrete 1679–82", Kart. 93, Konv. „Klagen und Beschwerden" und „Schloß und Pfleger zu Greifenstein"; HKA NÖHA G 48, 1[rv], 6[rv]; Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 7, Nr. 190; Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs. 283, 157[v].

[63]) NÖLA HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Donauüberfuhren" Siehe u. a. auch Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 7, Nr. 190.

[64]) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Hs.283, 67, 83[v], 137[r], 142[r].

[65]) Gustav WINTER, Niederösterreichische Weistümer 3 (= Österreichische Weistümer 9, Wien–Leipzig 1909) 8–20, Nr. 2.

[66]) W–n (= Theodor WIEDEMANN), Die Gefangenen in Greifenstein, in: BllLkNÖ 10 (1876) 206–210.

[67]) Siehe Anm. 39.

[68]) Richard PERGER, Die Aufruhr im Stift Klosterneuburg 1513 und seine Folgen, in: MÖSTA 41 (1990) 14–42, bes. 26f.

[69]) So Theodor WIEDEMANN, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns (5 Bände, Prag 1879–1886) hier 1, 48.

[70]) Johann LOSERTH, Doctor Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertäufer in Mähren (Brünn 1893) 174–176.

ein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde
von Korneuburg, kam in den Greifensteiner Kerker, weil er 1559 gegen den Offizial Lorenz Glüngl anläßlich einer Maßregelung tätlich geworden war.[71]) Der als Wiedertäufer verdächtigte Pfarrer von Falkenstein, Nikolaus Woisch, wurde 1552 verhört und gemaßregelt; daß man ihn 1560 wegen Tätlichkeiten gegen den Offizial nach Greifenstein verbannte, dürfte nicht zutreffen.[72]) Christoph Rein, seit 1563 Propst des Chorherrenstifts St. Andrä an der Traisen, leistete 1565 gegen seine Absetzung wegen unsittlichen Lebenswandels gewaltsamen Widerstand und erhielt dafür Arrest auf Greifenstein in einer Kammer neben der Kapelle; man übertrug ihm aber schon 1566 wieder die Verwaltung des Stifts, weil nur er sie zu ordnen vermochte.[73]) 1569 wurde der Prior des Kremser Dominikanerklosters, Deodatus, wegen Schändung eines jungen Mädchens verhaftet, entzog sich aber der Einkerkerung in Greifenstein durch die Flucht.[74]) Alexius Schwarz, seit 1560 Pfarrer von Oberleis, wehrte sich 1572 gegen seine wegen Pflichtvergessenheit und rüden Verhaltens verfügte Absetzung mit Waffengewalt und mußte für 39 Wochen in den Greifensteiner Arrest.[75]) Von 1576 bis 1580 waren in Greifenstein zwei junge Knechte eingesperrt, die 1572 zwei adelige Witwen – eine Frau von Fünfkirchen und eine Frau von Ludmannsdorf – geheiratet hatten; die Herren- und die Ritterkurie der Landstände Österreichs unter der Enns, über diese standeswidrige Verbindung empört, hatten auf Annullierung beider Ehen geklagt, die einstweilige Verwahrung der Frauen bei Verwandten und der Knechte im Wiener Offizialatsarrest erwirkt und das 1576 ergangene Urteil, das die Gültigkeit der Ehen bestätigte und bloß die Verbannung der Paare vorsah, mit Hilfe eines theologischen Gutachtens aus Rostock angefochten; seither saßen die jungen Männer in Haft auf Greifenstein, erst 1580 erwirkte Offizial Melchior Khlesl ihre Freilassung. Sie durften zu ihren Frauen zurückkehren, bloß das Recht zur Gütervererbung wurde ihnen aberkannt.[76]) 1581 ersuchte Khlesl den Rentmeister von Königstetten, dem Pfleger der Burg Greifenstein die Säuberung der Gefängnisse und die Beistellung von Stroh und Decken (*Kotzen*) aufzutragen.[77]) Bartlmä Häring, seit 1575 Pfarrer zu Leobersdorf bei Korneuburg, wurde, weil er sich zum Luthertum bekannt und öffentlich geheiratet hatte, 1587 von Khlesl abgesetzt und zu lebenslangem Kerker auf Greifenstein verurteilt. Er erhielt dort nach seiner Ankunft eine warme Suppe und ein Glas Wein, dann seilte man ihn in das Verlies ab, in das man vorher frisches Stroh und Decken gebracht hatte; seine Kleidung und Wäsche reichte man ihm nach, ein Messer zum Brotschneiden wurde ihm verweigert. Der Rentamts-Gegenschreiber, von Härings Geduld und Ergebenheit beeindruckt, hätte ihn wegen der Kälte im Verlies lieber heraufgeholt und in einem warmen Zimmer angeschmiedet, was er aber mangels Vergitterung der Zimmerfenster nicht ausführte. Schließlich begnadigte ihn der Offizial und

---

[71]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 3, 429f.
[72]) Ebd. 3, 235, 238f; Franz STUBENVOLL, Nikolaus Woisch, Pfarrer in Poysbrunn, Falkenstein und Poysdorf – eine Ehrenrettung, in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 25 (1984) Nr. 2, 24–26.
[73]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 4, 123–131; Gesch. Beil. St. Pölten 15 (1977) 74f.
[74]) Franz SCHÖNFELLNER, Krems zwischen Reformation und Gegenreformation (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich, 24 (Wien 1985) 108f.
[75]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 3, 490f; Diözesanarchiv Wien, Passauer Protokolle Bd. 5, 6^{v}f, 7^{r}, und Bd. 78, 78^{v}–79^{v}f, 154^{r}, v, 160^{v}, 166.
[76]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 1, 587–590.
[77]) KERSCHBAUMER, Greifenstein (wie Anm. 45) 105.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
übertrug ihm die Pfarre Piesting.[78]) 1586 mußte ein Laie aus Wien, Bernhard Reisich, weil er sich in Vösendorf hatte scheiden lassen und eine neue Ehe eingegangen war, ein Jahr auf Greifenstein verbringen und wurde dann des Landes verwiesen.[79]) Georg Peischl, seit 1589 Pfarrer von Groß-Schweinbarth, fiel vom katholischen Glauben ab und wollte sich 1591 zur Heirat nach Eisenstadt begeben, wurde aber ergriffen und auf Befehl Khlesls bis zum Abschluß des Prozesses auf Burg Greifenstein in einer Kammer neben dem Saal festgehalten. Nach einem mißglückten Fluchtversuch erhielt er zur Strafe drei Tage Haft „im äußersten, finstersten Gefängnis", also im Verlies, dann wurde er oben in der Kammer angekettet. Da Peischl Besserung gelobte, entließ man ihn nach neuerlicher Untersuchung, die Pfarre erhielt er aber nicht zurück.[80]) Stefan Aichner, Pfarrer in Zistersdorf, wurde, weil er sich 1595 in Absdorf öffentlich hatte trauen lassen, abgesetzt und zu lebenslanger Haft auf Greifenstein verurteilt, wegen reumütigen Verhaltens aber schon 1596 freigelassen.[81]) Konrad Wassenberger alias Crespimontanus, Pfarrer zu Poysdorf, wurde 1598 wegen Unzucht, Ehebruchs und Verleitung seiner Geliebten zum Giftmord an ihrem Gatten mit lebenslanger Haft auf Greifenstein bestraft, aber bereits 1600 begnadigt und zum Pfarrer in Langenlebarn bestellt.[82]) Johann Sartorius, seit 1595 Pfarrer zu Ybbs, wurde 1599 vom Vizeoffizial Latomus beschimpft und mit der Einkerkerung auf Greifenstein bedroht, aber in einem 1600–1601 geführten Prozeß rehabilitiert und 1601 zum Pfarrer von Rust am Neusiedler See bestellt.[83]) Johann Hoffmann, 1599 mit der Administration des Chorherrenstifts Dürnstein betraut, entzog sich im selben Jahr der ihm wegen seines Lebenswandels drohenden Haft auf Greifenstein durch Flucht.[84]) Korbinian Sedlmaier, seit 1578 Pfarrer von Kaiser-Ebersdorf, ließ sich in Inzersdorf südlich Wien trauen, weshalb das Konsistorium 1597 seine Bewerbung um die Pfarre Purbach am Neusiedler See ablehnte; als Pfarrer von Unterwaltersdorf wurde er 1606 wegen anstößigen Lebenswandels zu lebenslanger Haft auf Greifenstein verurteilt, wegen reumütigen Verhaltens nach einem halben Jahr entlassen, wegen Rückfälligkeit aber wieder in den Burgkerker gebracht.[85]) Heinrich Tarko, Pfarrer zu St. Andrä vor dem Hagenthal, wurde 1606 und neuerlich 1609 wegen Raufhändel mit Bauern mit einfachem Arrest bestraft; wegen ketzerischer Äußerungen sollte er auf den Greifenstein kommen, wurde begnadigt, mußte aber die Pfarre aufgeben.[86]) Weshalb Andre Stainer, offenbar ein Laie, im Greifensteiner Verlies schmachtete, wissen wir nicht; in einem Brief, den er 1618 an den Rentamtsgegenschreiber zu Königstetten richtete, beklagte er sich darüber, daß der Bader (Wundarzt) trotz Befehls des Rentmeisters seit drei Wochen nicht nach seinem entzündeten Arm gesehen habe; er möge ihn ein- oder zweimal wöchentlich mit einer gewärmten Salbe behandeln, sonst sei der Verlust

---

[78]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 3, 438–441; 4, 371; KERSCHBAUMER, Greifenstein (wie Anm. 45) 106–108; Diözesanarchiv Wien, Passauer Protokolle, Bd.5, fol. 107^{v}f 121^{r}, 122^{r}, 155^{r}, 181^{r}, 182^{r}, u. Bd. 78, 309^{v}, 332^{v}–333^{r}; Bestand Pfarre Leobersdorf, 1^{v}–2^{r}.
[79]) [WIEDEMANN], Gefangene (wie Anm. 66) 208.
[80]) WIEDEMANN, Reformation (wie Anm. 69) 3, 332–334.
[81]) Ebd. 3, 423.
[82]) Ebd. 3, 248f; 4, 93.
[83]) Ebd. 4, 282.
[84]) Ebd. 3, 43.
[85]) Ebd. 1, 277.
[86]) Ebd. 4, 79f.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
des täglich schlimmer werdenden Armes zu befürchten; im übrigen erwarte er seine Rehabilitierung durch unparteiische Richter.[87]) Andre Bisswanger, seit 1638 Pfarrer in Steinakirchen am Forst und zunächst wegen seiner Schuldenwirtschaft vom Konsistorium mit Geldstrafen belegt, wurde 1642 wegen Trauung unkatholischer Personen und kalvinistischer Neigungen abgesetzt und zur Haft auf Greifenstein verurteilt, worüber er sich beim Bischof von Passau beschwerte; der 1643 angeforderte Bericht fiel aber sehr ungünstig für ihn aus.[88]) Ungeklärt sind die Gründe für das Verfahren gegen den Wiener Ratsherrnsohn Ferdinand Metzner von Metzenhofen, der im Mai 1647 auf Befehl der damals in Wien weilenden geheimen Räte des Bischofs von Passau in Königstetten verhaftet und mit einem Geleit von 10 bewaffneten Untertanen auf den Greifenstein geführt wurde. In einem Brief, den Metzner am 18. August 1647 an den Rentmeister zu Königstetten richtete, bat er flehentlich, ihm die von Roderich Graf Saint-Hilaire, Direktor des fürstbischöflichen geheimen Rates und Domherr zu Passau, angeordnete Wiederanlegung der schweren rostigen Eisen, die er schon einmal sechs Wochen lang habe tragen müssen, zu ersparen, weil dadurch sein Fuß aufgescheuert würde. Am 10. November 1647 schrieb ein gewisser Martin Hütter an den Rentmeister, er wisse nicht, ob *die bewußte Metzenhoferische Commission* am 14. in Königstetten oder Greifenstein vorgenommen werde, und bitte um Mitteilung, ob er sich nach Greifenstein oder Langenlebarn begeben solle.[89]) Es wäre interessant, die Hintergründe dieses geheimnisvollen Falls aufzuklären. – In der Passauer Bistumsmatrikel von 1666 findet sich der Vermerk, daß einer der Mönche des Zisterzienserklosters Säusenstein, welche die Pfarre Stronsdorf betreuten, wegen vielfacher und schwerer Verbrechen in Greifenstein eingekerkert worden und dort gestorben sei.[90]) Wolfgang Uttinger, seit 1667 Pfarrer zu Stein an der Donau, wurde, weil er eigenmächtig die Sperre der Verlassenschaft des Kremser Dechanten verfügt hatte, 1679 mit drei Tagen Arrest in Greifenstein und einer Geldbuße von 100 Talern bestraft.[91]) Der Jesuitenpater Tobias Fieger verbüßte eine längere Haft, weil er am 6. Februar 1708 in Wiener Neustadt durch eine Hetzpredigt das Volk gegen

---

[87]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Schloß und Pfleger zu Greifenstein"

[88]) Gesch. Beil. St. Pölten 1 (1878) 404–411.

[89]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Schloß und Pfleger zu Greifenstein"; Kart. 25, Konv. „Passauer Stellen und Wien an den Rentmeister"; Kart. 25, Konv. „Briefe an den Rentamtsgegenschreiber" – Der Vater Ferdinands, Georg Metzner, war in Wien 1614 im äußeren Rat, 1615 Stadtgerichtsbeisitzer, 1616–17 im inneren Rat, 1618–19 Stadtrichter und 1620–38 wieder im inneren Rat gewesen (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hs. B 85/4) und am 2. April 1618 mit dem Prädikat „von Metzenhofen" geadelt worden (Karl Friedrich v. Frank, Standeserhebungen und Gnadenakte, 3, (Senftenegg 1972) 236. Seiner zweiten, 1617 geschlossenen Ehe mit Magdalena, Witwe des Wiener Bürgers Thomas Ring, entsprossen die Kinder Georg (erw. 1640, 1647), Ferdinand (erw. 1640, d.i. der 1647 auf Greifenstein Eingekerkerte) und Katharina (erw. 1640, 1651), Gattin des Peter Rayner von Troye; Ferdinands Witwe Regina geb. Manniger, heiratete in zweiter Ehe Sebastian Fügenschuh (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Grundbuch 1/13, fol. 257^{rv}; 1/15, 295^{v}, 353^{r}; 1/16, 488^{r}–489^{r}; s. a. Paul Harrer-Lucienfeld, Wien – seine Häuser, Menschen und Kultur, ebd. Hs. W 190, 1, 659f; 2, 434). Ferdinands Schwager Peter Rayner von Troye war vor 1648 Rentmeister zu Königstetten gewesen, seine Abrechnungen wurden 1648 auf Befehl des Passauer Bischofs durch dessen Geheimratsvorstand Roderich Graf Saint-Hilaire überprüft (HKA, NÖHA K 49, 66^{r}–67^{v}).

[90]) Zinnhobler, Bistumsmatrikeln (wie Anm. 3) IV/2, 556 (bei Stichwort Stronsdorf).

[91]) Gesch. Beil. St. Pölten 1 (1878) 127–132.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
die Juden aufgewiegelt hatte.[92]) Der Wiener Domherr Bartolomeo Antonio Dusini erhielt 1719 wegen Verletzung der Klausur des Dominikanerinnenklosters Imbach und unzüchtiger Handlungen 14 Tage Arrest; als er in einem Privatdruck das Urteil veröffentlichte, spöttisch kommentierte und damit einen Gesellschaftsskandal verursachte, bekam er lebenslange Haft in Greifenstein, wo er erst 1749 als Siebzigjähriger starb.[93]) An die vielen Gefangenen auf Burg Greifenstein erinnern noch heute das im wesentlichen erhaltene Verlies sowie ein *großer, aus dicken Balken gemachter Kotter, auf jeder Seite mit einer eisernen Thür, in der Mitte mit einem Fensterchen versehen*, der sich 1797 im gewölbten Arrestraum über dem Verlies befand[94]) und jetzt im Verlies selbst aufgestellt ist.

Nachrichten zur Baugeschichte der Burg sind bis ins 18. Jahrhundert spärlich. Daß sie seit dem Wiederaufbau von 1247, entgegen anderslautenden Literaturangaben, von Kriegseinwirkungen verschont geblieben sein dürfte, wurde schon erwähnt.[95]) Von Schäden beim Erdbeben vom 15. und 16. September 1590 ist nichts bekannt.[96]) Der wohl schon im 11. Jahrhundert vorhandene Turm und sein Verlies sind seit 1388 bezeugt.[97]) Die Burgkapelle bestand bereits 1398[98]), nach der Passauer Bistumsmatrikel von 1666 war sie der Pfarre St. Andrä vor dem Hagenthal unterstellt.[99]) Der Saal der Burg ist 1591 bezeugt, Kammern werden im 16. und 17. Jahrhundert mehrfach erwähnt.[100]) Waffenlieferungen sind für 1593 überliefert[101]), 1589 wurde ein Inventar nach Passau geschickt.[102]) Die Jahreszahl 1603, die noch 1797 und 1835 auf dem Türstock der Burgpforte zu lesen war[103]), deutet den Abschluß eines Ausbaues an; damals mag das auf einer Ansicht von 1672 auf halber Höhe des Hangs zur Donau erkennbare Vorwerk entstanden sein, das aus einer mit Schießscharten versehenen, von zwei blockartigen Gebäuden

---

92) (Wiedemann) Die Gefangenen (wie Anm. 66) 210; Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt – Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (Wien 1978) 308f.; Wiedemann, Reformation (wie Anm. 69) 5, 260.

93) Ebd. 5, 255f; (Wiedemann), Die Gefangenen (wie Anm. 66) 210.

94) Franz v. Paula Gaheis, Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, 1 (Wien 1798) 61–75 (Bericht über einen Besuch von Greifenstein am 4. Juni 1797) bes. 65.

95) S. Anm. 32, 43–55.

96) Rolf Gutdeutsch – Christa Hammerl, Ingeborg Mayer und Karl Vocelka, Erdbeben als historisches Ereignis – die Rekonstruktion des Bebens von 1590 in Niederösterreich (Berlin–Heidelberg 1987) 37–82, bes. 38. Zerstörungen erlitten die Ortschaften am südlichen Rand des Tullnerfelds (u. a. Königstetten, Tulbing). Zum Einsturz des Renthofs von Königstetten NÖLA, HA Königstetten, Kart. 1, Konv. „Dekrete an Königstetten 1580–98"

97) S. Anm. 39.

98) S. Anm. 40.

99) Zinnhobler, Bistumsmatrikeln (wie Anm. 3) 5, 149, Anm. 3.

100) S. Anm. 73, 78, 80.

101) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 1, Konv. „Dekrete an Königstetten 1580–98" Auf Befehl des Bischofs erhielt die Burg damals 30 Doppelhaken (Gewehre) und ein Feldgeschütz auf Rädern (auch für „Kreidenschüsse", d. h. Warnschüsse, verwendbar), weiters 2 Tonnen Pulver und ein Quantum Blei. Hellebarden und Spieße hingegen sollten sich die Untertanen, die sich auf die Burg flüchten, selbst mitbringen.

102) Wie Anm. 101.

103) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 64; Franz Schweickhardt R.v. Sickingen, Darstellung des Erzherzogtums Österreich unter der Enns, VOWW 1 (Wien 1835) 52–52, bes. 44.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
flankierten Quermauer und einer Verbindungsmauer zur Burg bestand.[104]) 1618 und 1619 wurde die ständige Bewachung der Burg durch vier Untertanen angeordnet[105]), 1663 galt sie als Zufluchtsort für die Bevölkerung[106]), 1664 waren kaiserliche Soldaten einquartiert[107]), 1682 wurde die Ausstattung mit Feuerschutzgeräten angeordnet.[108]) Auf der Hochfläche oberhalb der Burg sind 1556 und 1593 Vorrichtungen für Kreidfeuer (Warnsignale) bezeugt.[109]) Daß die Burg noch 1723 intakt war, beweist folgende Beschreibung aus diesem Jahr:[110]) *Schloß oder Vösten* (= Feste) *Greiffenstain zum fürstl*(ichen) *Rentambt Khönigstöttn gehörig. Ist an der Tonau auf ainem Felsen mit großen Uncosten 2 Gaden* (= Stockwerke) *hoch erpaut, hat bey dem Eingang einer Stiegen nach hinauf drey wolverwarthe ganz enge Portten* (= Pforten) *oder Thör bloß zu gehen ohne Einfahrt, neben der anderten* (= zweiten) *ein gewelbte* (= gewölbte) *Roßstall auf 2 Pferdt, oben darauf ein Thor- oder Wachstübel; dann neben der dritten oder innern Schloßportten lünkerhand ain in die Felsen hinein gehawen Kheller auf 40 Emer* (= Eimer) *Wein; rechter Handt hinüber ain alte ungewelbte Stallung; nechst daran ein Cammer, darinnen ain Handtmihl* (= Handmühle) *mit 2 große Mehlkästen zu Behaltung eines Vorraths an Mehl; verrers die Pfisterey* (= Bäckerei) *als ein Pachstübel* (= Backstube) *und Kuchl, sodann ein Gewelb und Gefängnus, daneben ein khleiner Cisternprunn. Im obern Stock über die Stiegen hinauf linkerhandt hinumb ain große Stuben und Camer daran, die Fürstenstuben genant, deren Pöden über sich von Zimmermannsarbeit seint. Gleich daran ain klains Stübel und desgleichen Cämberl; rechterhandt hinumb ain gewölbtes Fürhaus* (= Vorzimmer), *ain klaines engs Stübel oder Gefangnus, der Algeyer genannt, auch gewelbt; gleich daran ain Kuchel und Pfisterstuben, so der Pfleger Wohnung; dann widrumben ain Cammer und gewölbte Capellen ohne Zugehör oder Einrichtung außer des ploßen Altarstains. Rechterhandt daneben ain Cammer, so die Canzley genent wirt, weiters hinumb wieder ain Stübel und 2 Camer, alles bis unter das Tachwerk von guetem Gemeur. Dann so findet sich in diesem Gebau ain großer, von Gemewer* (= Gemäuer) *sehr dick und starker vierekhenter Thurn* (= Turm) *mit 2 Gewelben aufeinander; unter solchen ein tieffs Gefängnus, oben darauf aber die Rüstkammer ist.*

Eine willkommene Ergänzung dieser Beschreibung bilden zwei bisher unveröffentlichte, mit einem Klaftermaßstab versehene technische Zeichnungen – ein Grundriß der Burg und ein Schnitt durch den Turm –, die noch vor den von Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein 1807–1808 vorgenommenen Umbauten ange-

---

[104]) Georg Matthäus VISCHER, Topographia Archiducatus Austriae Inferioris Modernae (Wien 1672, Nachdruck Graz 1976) VOWW Abb. 32 (Nachdruck Abb. 157).

[105]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Schloß und Pflege zu Greifenstein"; Kart. 25, Konv. „Passauer Stellen in Wien an den Rentmeister"

[106]) Johann NEWALD, Die Fluchtörter und Kreudenfeuer in Niederösterreich zur Zeit der drohenden Türken-Invasion, in: BllLkNÖ 17 (1883) 256–270.

[107]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Holzangelegenheiten"

[108]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 5.

[109]) Gustav OTRUBA, Die Kreudenfeuersicherung der Stadt Wien im 16. und 17. Jahrhundert, in: UH 27 (1956) 100–105.

[110]) NÖLA, HA Königstetten, Kart. 44. Druck in: Tullnergau 9/5 (1934) 37f.; BÜTTNER, Burgen (wie Anm. 1) [1]25, [2]31.

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
fertigt wurden[111]) und den Zustand zu Ende der passauischen Herrschaft wiedergeben (Abb. 1). Die einzelnen Räume und Bauteile sind mit Bezeichnungen versehen; ich habe auf der Reproduktion zusätzlich Nummern angebracht, um die Bezeichnungen für den Leser deutlich zu machen: 1) *Grundriß vom 1ten Stock*; 2) *Haupteingang zu ebner Erde ins Schloß*; 3) *Kam*(m)*er*; 4) *Zim*(m)*er*; 5) *Gang*; 6) *Tafelzim*(m)*er*; 7) *Eingang in den Hof*; 8) *Stiegen*; 9) *Zim*(m)*er*; 10) *Kam*(m)*er*; 11) *Kuchel*; 12) *Zim*(m)*er*, 13) *Zim*(m)*er*; 14) *Kabeln* (= Kapelle); 15) unbezeichnet; 16) *Durn* (= Turm); 17) *Hof*; 18) *Brun*(nen); 20) *Grundriß zu ebner Erd* (bezieht sich auf die Räume 19, 21, 22); 21) *Kuchel*; 22) *Zim*(m)*er*; 23) *Holzlager*; 24) *Proviel zum Durn* (= Profil zum Turm, bezieht sich auf die Räume 25–28); 25) *underster Arest* (= unterster Arrest, d. h. Verlies); 26) *Arest im ersten Stok*; 27) unbezeichnet (ehemalige Rüstkammer); 28) unbezeichnet (Turmplattform, ehemals überdacht). – Ein Vergleich mit der Beschreibung von 1723 ergibt weitgehende Übereinstimmung.

In den 70er Jahren des 18. Jahrhundert gab das Hochstift Passau die Nutzung der Burg Greifenstein allmählich auf. Der Burgpfleger wohnte schon 1727 in St. Andrä vor dem Hagenthal[112]) 1775 wird seine Funktion letztmals erwähnt;[113]) in diesem Jahr brach man das Vorwerk auf dem Hang unterhalb der Burg ab und entfernte die Holzvorräte.[114]) Die seit 1752 jeweils für 6 Jahre erteilte Meßlizenz für die Burgkapelle wurde letztmals 1773 gewährt[115]), 1786 wurde sie profaniert[116]), die vergoldeten Tragaltäre verwahrte die Witwe Schleicher noch 1797 in ihrem Haus in Königstetten.[117]) Die Waffenvorräte wurden auf Veranlassung der Bischöfe Leopold Graf Firmian (1763–1783) und Joseph Graf Auersperg (1783–1795) größtenteils nach Passau transportiert;[118]) 1797 stand im ersten Torgewölbe noch eine Kanone, in der einstigen Rüstkammer gab es damals nur mehr Stricke für Lunten und eine Anzahl alter beschädigter Gewehre, von denen eines die Jahreszahl 1593 samt Wappen aufwies.[119]) Die einzige Bewohnerin der Burg nach Abgang des letzten Pflegers war eine alte Frau, die sich vom Sammeln und Abkochen von Kräutern ernährte und 1796 starb; dann wurde der Schlüssel einem Bewohner von Greifenstein anvertraut.[120])

Eine arge Verwüstung erlitt die Burg 1797 – nicht etwa durch feindliche Soldaten, sondern durch Vaterlandsverteidiger! Anfang April d.J. war eine französische Armee unter Napoleon Bonaparte in die Steiermark eingefallen, man befürchtete ihren Weitermarsch nach Niederösterreich. Am 4. April erließ Statthal-

---

[111]) Hausarchiv der regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien, Plansammlung, Mappe 592. Vgl. Anm. 135 und Abb. 2.

[112]) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 56 (Markungen).

[113]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 7, Nr. 188.

[114]) Tullnergau 9/5 (1934) 37f.

[115]) Gesch. Beil. St. Pölten 1 (1878) 57–60.

[116]) Zinnhobler, Bistumsmatrikeln (wie Anm. 3) 5, 150, Anm. 3.

[117]) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 70f. Es handelt sich um die 1799 erwähnte Barbara Schleicher, Schiffmeisterin in Greifenstein (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 47, Nr. 815); ihr Gatte, der Schiffmeister Joseph Schleicher, wird 1789 erwähnt (NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Finanzielles und Verträge").

[118]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 8, Nr. 217.

[119]) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 70.

[120]) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 64, 71; Schmidl, Wiens Umgebungen (wie Anm. 43) 272.

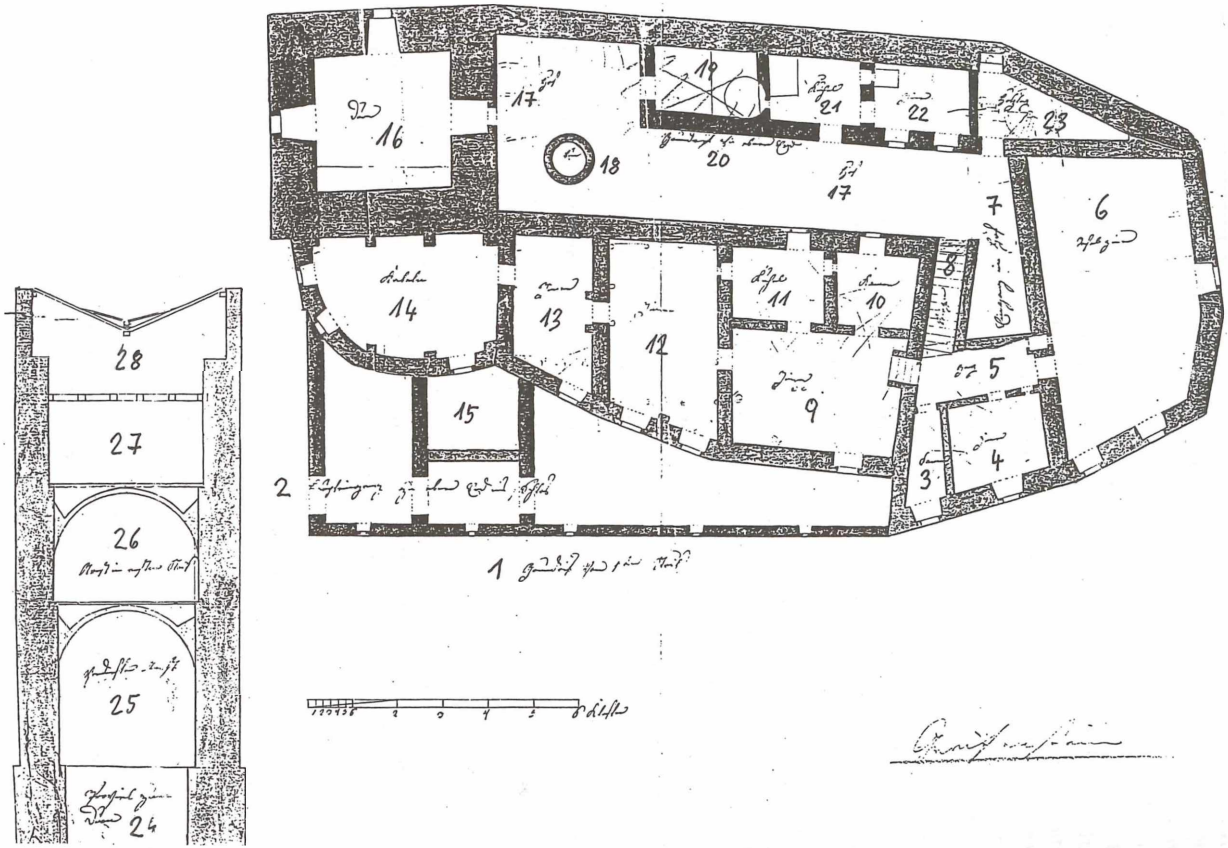

Abb. 1: Grundriß der Burg Greifenstein und Schnitt durch den Turm, um 1800, Legende S. 273 (Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Wien, Plansammlung, Mappe 592)

Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
ter Graf Saurau einen Aufruf zur freiwilligen Meldung für die Landesverteidigung, der vor allem in Wien starken Widerhall fand; binnen einer Woche standen dort 7.000 Bürger, 2.000 Kaufmannsdiener und 1.000 Studenten unter Waffen; am 17. April wurde im Beisein des Kaisers ihre Fahne geweiht, dann marschierte das Corps unter dem Kommando des Feldzeugmeisters Ferdinand Herzog von Württemberg donauaufwärts und quartierte sich in Klosterneuburg, Kritzendorf und Tulln ein. Der für 23. April vorgesehene Weitermarsch nach Lilienfeld unterblieb, weil schon am 18. April in Leoben ein Vorfriede mit Waffenstillstand abgeschlossen worden war. So verließen die Wiener Freiwilligen am 2. Mai ihre Quartiere und rückten am 3. Mai wieder in ihrer Heimatstadt ein, wo sie trotz Unterbleibens jeglicher Feindberührung gewaltig gefeiert wurden.[121]) Daß eine Gruppe dieser „Helden" noch vor ihrem Rückmarsch, wohl in betrunkenem Zustand, die Burg Greifenstein heimsuchte, ergibt sich aus mehreren Berichten. So heißt es, daß *von den Wiener Freywilligen, was sich in der Kapelle noch befunden, theils geraubet, und das andere alles zerschlagen und ruiniert worden ist*, daß *eiserne Fenstergitter sammt Stein gewaltthätig ausgebrochen und sammt ein paar noch vorfindig gewesten alten Dopelhagen* (= Doppelhaken, alter Gewehrtyp) *weggestohlen worden sind*, daß die Übeltäter *Öfen eingeworfen, Bilder zerhaut, den Altar abgerissen, die Altarsteine aufgebrochen und die weißen Wände mit Kohleninschriften verunstaltet* haben.[122]) Die Spuren dieser Verwüstung sah Franz von Gaheis bei seinem Besuch am 4. Juni 1797 in Begleitung der Akademiestudenten Lorenz Krois, Carl Ruß, Leopold Lieb und Anton Spreng; er berichtet unter anderem, daß die Gruppe zuerst an einem dachlosen, mit Fenstern versehenen kleinen Gemäuer, das einst ein Pferdestall gewesen sei, vorbeigeführt wurde, bevor man die zwei in die Burg führenden eisernen Türen durchschritt, und daß das Schloß für sein Alter, von den Verwüstungen der Wiener Freiwilligen abgesehen, noch ziemlich unbeschädigt sei; es gebe Zimmer, die mit zierlichen Öfen versehen seien und noch sehr leicht in bewohnbaren Stand zu setzen wären.[123]) Bald darauf fanden sich Interessenten am Kauf der Burg, und zwar Leopold Stotz Edler von Stotzenau *et Compagnie*, also nicht namentlich genannte Partner. Laut ihrem Angebot, das der fürstbischöfliche Hofrat Wagner am 14. März 1798 aus Wien nach Passau mit einem Begleitschreiben übermittelte, beabsichtigten sie, das *alte öde Ritterschloß Greifenstein, welches dermallen ganz verfallen ist und dessen Herstellung eine wichtige Summe erfordert*, zu kaufen, dort mit ihren Familien zu wohnen, einen Priester zu halten, der in der wiederherzustellenden Schloßkapelle Messen für die Dorfgemeinde lesen soll, und für diese auch einen Schulleiter anzustellen; man möge ihnen das Schloß „um einen billigen Kaufschilling" überlassen. Von der Passauer Hofkammer mit Erhebungen beauftragt, berichtete das Rentamt Königstetten am 16. Mai 1798, daß man bisher nichts über Person, Beruf und Vermögensverhältnisse des Herrn von Stotzenau habe erfahren können; es sei seltsam, daß mehrere, offenbar wohlhabende Fami-

---

[121]) Ferdinand Strobl v. Ravelsberg, Die Landwehr anno neun (Das Kriegsjahr 1809 in Einzeldarstellungen, 10, Wien–Leipzig 1909) 2; Albert Starzer, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Klosterneuburg (Klosterneuburg 1900) 155f.; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Hauptarchivsakt Hist. 6/1797.

[122]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 8, Nr. 217; Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 70; Schmidl, Wiens Umgebungen (wie Anm. 43) 272.

[123]) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 63f, 70f.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
lien ständig auf der Burg wohnen wollen, obwohl es in Greifenstein keine Möglichkeit für Unterhaltung und gesellschaftliche Kontakte gebe; daher sei im Hinblick auf die unruhigen politischen Zeitläufe Vorsicht anzuraten. An sich sei das Angebot verlockend; man möge aber zugleich mit der Burg – deren Materialwert auf 260 fl geschätzt worden sei – ein angrenzendes Wiesenstück verkaufen, um den künftigen Besitzern den ungehinderten Zugang zu sichern, und halte einen Kaufpreis von insgesamt 1.500 fl für angemessen. Die Passauer Hofkammer berichtete am 25. Mai dem Bischof: das Anliegen von Stotzenau und Konsorten sei seltsam und bedenklich, die empfohlene Vorsicht durchaus angebracht, weil das Rentamt Königstetten *den politischen Landesstellen auf dem Falle verantwortlich werden würde, wo sich in Folge der Zeit unlautere Absichten entwickeln sollten*; Hofrat Wagner möge in Wien weitere Erkundigungen einziehen und wegen der geplanten Anstellung eines Priesters und Lehrers mit dem erzbischöflichen Ordinariat und dem zuständigen Kreisamt Fühlung nehmen. Dem schloß sich der Bischof am 29. Mai an, am 9. Juni 1798 erging der Auftrag an Wagner. Am 5. Juli 1798 meldete die Hofkammer dem Bischof, daß Stotz von Stotzenau derzeit bei der gräflich Fries'schen Herrschaft Vöslau beschäftigt sei. Er habe inzwischen mit seinem Kompagnon, einem Grafen Danieli, beim Rentamt Königstetten vorgesprochen, auch Burg Greifenstein besucht und die 1797 angerichtete Verwüstung bedauert. Eine ergänzende Nachricht der Hofkammer vom 13. Juli besagte, daß Stotz angeblich Kupferstecher sei; man sollte die Bezahlung des Kaufpreises im voraus verlangen. Zu dem vom Bischof am 20. Juli genehmigten Abschluß kam es jedoch nicht, denn laut Bericht des Hofrats Wagner vom 7. August 1798 fand die Wiener Polizei beim *vorgeblichen von Stotzenau* am 2. August eingeschwärzte (= eingeschmuggelte) verbotene Bücher und nahm ihn fest.[124]) Vielleicht hatte Stotzenau – falls er wirklich so hieß – im entlegenen Greifenstein einen geheimen Zirkel für jakobinische Agitation gründen wollen.

Die Burg blieb also im Besitz des Hochstifts Passau, allerdings nicht mehr lange, denn gemäß Artikel 35 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 (Enteignung aller geistlichen Fürstentümer und Stifte) fiel sie an das Haus Österreich und wurde der Staatsgüter-Administration – einer Abteilung der k.k. Hofkammer – unterstellt.[125]) Bald fand sich ein prominenter Kaufinteressent, nämlich Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein, damals Feldzeugmeister der kaiserlichen Armee, bekannt durch seine Vorliebe für mittelalterliche Bauten und romantische Landschaftsgestaltung.[126]) Am 1. Juli 1805 schrieb er an Kaiser

---

[124]) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, HL Passau, Rep. 51, Fasz. 8, Nr. 217; NÖLA, HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Verkaufsacte Schloß Greifenstein"

[125]) Edith RINGELMANN, Die Säkularisation des Hochstifts und des Domkapitels Passau (phil.Diss. München, Druck Passau 1939). S. a. HHStA, Staatsrat, Index zu den Protokollen 1803, 1804; Dietmar STUTZER, Die Säkularisation 1803 (Rosenheim 1978).

[126]) Oskar CRISTE, Feldmarschall Johann Fürst von Liechtenstein (hg. von der Gesellschaft für neuere Geschichte Österreichs, Wien 1905). – Auf die militärischen Leistungen des Fürsten Johann (geb. 26. Juni 1760, gest. 20. April 1836) kann hier nicht eingegangen werden. Er erwarb unter anderem folgende Schlösser bzw. Ruinen: Liechtenstein bei Mödling und Greifenstein (1807), Johannstein bei Sparbach (1808), Liechtenstein in der Steiermark (1814), Weyer bei Judenburg (1818), Josefsdorf auf dem Kahlenberg b. Wien (1819), Hollenegg und Kirchberg an der Raab (1821), Plankenberg und Neulengbach (1822), Seebenstein (1824), Kornberg/Steiermark (1825), Stuppach und Pottschach (1833). Er ließ auch den Husarentempel bei Mödling (1810, 1812/13) erbauen.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

Franz: *Euer Majestät! Unweit des vom Unterzeichneten besitzendem Guts Hadersfeld liegt das alte Felsen-Schloß Greifenstein an der Donau bei der Grenze vom V*(iertel) *U*(nterm) *W*(iener)*Wald, welches mehr als baufällig ist, eigentlich in einem Ruin besteht. Bei der vorhabenden noch bequemeren Verbindung dieses Guts Hadersfeld und seiner Waldungen mit Greifenstein, wohin von Hadersfeld bereits ein Weeg zu der Donau wegen der Zurukung des Holzes an diesem Fluß bestehet, wünschet der Unterzeichnete, dieses alte Felsen-Schloß zu besitzen. Der Endesgefertigte bittet demnach allerunterthänigst, ihm dasselbe käuflich zu überlassen und eine öffentliche Licitation desselben allergnädigst anzuordnen.* Am 11. Juli 1805 wurde das Gesuch an die Staatsgüter-Administration weitergeleitet, am 16. Oktober erfolgte eine Schätzung des zur Herrschaft Königstetten gehörigen alten Schlosses zu Greifenstein und des anliegenden Schloßberges durch den Maurermeister Johann Dauberger, den Zimmermeister Michael Zötl, den Richter zu Wördern Joseph Pauli und Johann Haidenperger. In ihrem Bericht heißt es unter anderem: *Dieses uralte Gebäude, so auf einem Felsen stehet, dermahlen aber sehr verwüstet, und durch viele Jahre her theils seines Alters, theils wegen der erlittenen Verwüstung unbewohnt ist, und weder Thüren, Fenster, Oefen, noch Fußböden hat, hat eine Mauerlänge an Seite gegen die Donau und an Seite gegen den Wald von 21 Klaftern. Die Breite ist 8 1/2, und die Höhe 5 Klafter. Es besteht in der Höhe aus sechs Wohnzimmern, 2 Kucheln, einem gewölbten Vorhause, einer Kapelle und einem ungedeckten Wachtthurn, der 4 1/2 Klafter breit und 10 Klafter hoch ist. Ein Theil des Gebäudes ist mit Ziegl, und der andere mit Schindeln gedeckt. Zu ebener Erde links neben der Eingangspforte giebt es zwey Gewölbe, und rechts eine in die Tiefe gehende Holzkammer, und linker Hand einen kleinen Felsenkeller. Das Baumaterial von diesem alten Gebäude als Steine, Ziegl, Holz, Eisen, was noch brauchbahr kann verwendet werden, haben die unterzeichneten Mauer- und Zimmermeister von Königstetten unpartheyisch angeschlagen und geschäzet auf achttausend fl.* Zum Schloßberg heißt es: *Dieser um das Schloßgebäude liegende Berg, der von der Herrschaft Königstetten in Bestand verlassen ist und theils als Bergwiese, theils zum Anbau der Erdaepfel und Burgunderrüben von dem Bestandinhaber benüzet wird, messet nach der Steuerregulirungs Ausmaß 3 1/2 Tagwerk. Das jährliche Bestandgeld war in der vorigen sechsjährigen Verbeständung von 1796 bis 1801 inklusive 24 fl und in den dermahligen von 1802 bis 1807 inklusive 42 fl zusammen 66 fl, mithin in Mittel 33 fl,* woraus die Gutachter unter Zugrundelegung eines Kapitalzinses von 4% ein Kapital von 825 fl errechneten; zusammen mit dem Schätzwert für die Burg wurde ein Gesamtwert von 1.825 fl veranschlagt. Am 16. Oktober 1805 ließ Fürst Liechtenstein, der bisher keine Stellungnahme erhalten hatte, diese beim Hofkammerpräsidenten Karl Graf Zichy und beim niederösterreichischen Regierungspräsidenten Ignaz Graf Chorinsky urgieren. Am 30. Oktober wies Zichy darauf hin, daß die Feste Greifenstein zur sequestrierten Herrschaft Königstetten und damit zu jenen Realitäten gehöre, deren Schicksal vom Kaiser noch nicht entschieden sei; bis dahin könne ein Verkauf nicht in Betracht kommen. Fürst Liechtenstein gab nicht auf; am 28. Februar 1806 schrieb er dem Kaiser, daß Greifenstein, dessen jährlicher Ertrag inklusive Bergbau (womit der Steinbruch gemeint ist) 30 fl betrage, inzwischen dem Camerale einverleibt worden sei, erneuerte sein Ansuchen und erklärte sich zum zusätzlichen Kauf allfälligen Zubehörs an Grundstücken, Häusern und Untertanen bereit. Am 13. August 1806 teilte Chorinsky mit, daß der Kaiser die öffentliche Versteigerung des Schlosses Greifenstein samt der Bergwiese von 3 1/2 Tagwerk zu einem Ausrufungspreis von

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
1.825 fl angeordnet habe. Am 19. August veröffentlichte die *k.k. Staatsgüter-Veräußerungen-Commission in Österreich unter der Enns* (Wien-Stadt Nr. 846, im Jacobergäßchen) eine entsprechende Kundmachung; der Käufer müsse die Hälfte des Kaufschillings sofort in bar erlegen, die andere Hälfte binnen 6 Wochen mit 4% Zinsenzuschlag. Die Versteigerung fand am 8. Oktober 1806 im Regierungsgebäude Wien-Stadt Nr. 40 am Minoritenplatz statt. Fürst Johann I. von und zu Liechtenstein blieb mit 2.720 fl Meistbieter. Der Kauf und die erbetene Umwandlung der Realität vom Rustikal- zum Dominikalgrund mit jährlicher Beitragsleistung von 200 fl wurden vom Kaiser genehmigt; dann schloß man am 5. Februar 1807 den Kaufvertrag ab; am 9. April 1807 wurden Burg und Wiese von der Herrschaft Königstetten übergeben, nachdem man den Umfang mit numerierten Grenzsteinen markiert hatte. Die Anlage eines 306 Klafter langen, $2^1/_2$ Klafter breiten Weges von Greifenstein nach Hadersfeld durch den Paßgrubenwald gegen Entrichtung von 5 fl jährlich an die Herrschaft Königstetten war dem Fürsten schon am 13. März 1807 zugestanden worden. Am 3. März 1808 bat er die Niederösterreichische Staatsgüteradministration um käufliche Überlassung eines zur Kameralherrschaft Königstetten gehörigen, an die Greifensteiner Gründe grenzenden, aus einem Waldstück und einem ungenutzten Steinbruch bestehenden Areals von 9 Joch 1059 Quadratklafter, *um dem Landvolk seiner auf dem Rücken mit so vielen Beschwerden tragende Producten durch Herstellung eines kurzen und bequemberen Weeges in den Lasten zu erleichtern, und diese denselben zu ihrer Gesundheit minder schädlich zu machen.* Bei der Versteigerung am 23. März 1808 erwarb Fürst Johann des Areal, das um 1.990 fl ausgerufen worden war, um 2.050 fl, am 28. März wurde der Kaufvertrag abgeschlossen. Wegen des Krieges gegen die Franzosen 1809 fand die Übergabe erst am 2. August 1810 statt; für den nunmehrigen Dominikalgrund waren 10 fl jährlich an die Herrschaft Königstetten zu entrichten.[127])

Renovierung und Umbau von Burg Greifenstein in den Jahren 1807 und 1808 sind durch eine Unzahl von Rechnungen dokumentiert, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann. Die Bauarbeiten waren zu Jahresende 1807 abgeschlossen, 1808 dekorierte man die Innenräume. Da es auf der Burg keinen Brunnen mehr gab, hatte man das benötigte Wasser mit Eseln hinaufbefördern müssen.[128]) Die durch Baufuhrwerke beschädigte Brücke im Dorf ließ der Fürst wiederherstellen.[129]) Da er meist in Feldsberg residierte, galt es, einen Schloßwart für Burg Greifenstein zu finden. Über den Ende 1808 ernannten Anton Raab, vorher pensionierter Revierförster in Köttlasbrunn, gab es bald Beschwerden. So meldeten Anfang August 1810 der fürstliche Bestandwirt in Hadersfeld und der Wirt „Zum goldenen Hirschen" in Greifenstein, daß Raab auf der Burg unbefugt eine Gastwirtschaft unterhalte und gegen Entgelt Gäste übernachten und ihre Pferde einstellen lasse. Die Sache wurde an den Fürsten herangetragen; dieser betonte, daß er Raab nur die Bewirtung von Mitgliedern, Verwandten und Freun-

---

[127]) Hausarchiv (wie Anm. 111), HKK K-5/36; NÖLA HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Verkaufsakten Schloß Greifenstein"; Originale der Kaufverträge im Hausarchiv (wie vorhin), Bestand „Kauf- und Pachtverträge"

[128]) Hausarchiv (wie Anm. 111) Bauakten Bauamt Wien, Kartons 1708, 1709, 1710. Die Errichtung einer Wasserleitung auf die Burg wurde erstmals 1899 geplant (s. Anm. 146), bis dahin war man auf Wasserträger aus dem Dorf angewiesen.

[129]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK H – 9/14.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

den der fürstlichen Familie zu Mittag gestattet habe; anderen „ansehnlichen" Besuchern dürften nur die Zimmer gezeigt werden, Beherbergungen über Nacht seien generell unzulässig. Raab besserte sich nicht. Am 14. April 1811 sah der Hadersfelder Schloßwart Josef Piwetz, als er an der Burg Greifenstein vorbeiritt, die fürstlichen Zimmer beleuchtet und hörte Musik. Raab, zur Rede gestellt, behauptete, daß sich Graf Wallis und andere vornehme Gäste unterhalten; als Piwetz sich Zugang verschaffte, fand er stattdessen *ein Gemisch von Bilderhandlmann* (= Bilderhändlern), *Mahlern und drei Frauenzimmern, denen man ihre Tugenden und Absichten auf der Stirn las und die eben zu tanzen beginnen wollten,* und forderte sie zum sofortigen Verlassen der Burg auf; Raab brachte nur lahme Entschuldigungen vor. Die Mißstände dauerten jedoch fort; als Fürst Liechtenstein am 23. Juni 1811 Greifenstein besuchte, sah er, daß an die 30 Personen auf die Ausspeisung durch Raab warteten.[130]) Nun war dieser reif für eine Entlassung; die folgenden Schloßwärter gaben keinen Anlaß zur Beanstandung. Am 22. Mai 1812 besuchten der Dichter Theodor Körner, der Diplomat Wilhelm von Humboldt und andere ausländische Gäste Greifenstein, Körner besang die Aussicht mit einem romantischen Gedicht.[131])

Was 1807–1808 an der Burg verändert wurde, ist aus mehreren Beschreibungen zu entnehmen. Bei den Brüdern Anton und Christoph Köpp von Felsenthal heißt es 1814:[132]) *Nun hat Greifenstein eine lieblichere Gestalt. An den äußeren Mauern ist nur die nöthige Ausbesserung vorgenommen. Der unter dem Schloß gelegene, beynahe ganz zerfallene Burgstall ist weggebrochen, wie die erste eingestürzte Pforte, zu dem zweyten Thore führt nun eine steinerne Treppe. Gleich hinter dem Thore linker Hand war der Aufgang. zu ebener Erde, wo ehedem die Knappen-Wohnungen waren, ist nun die Wohnung des Inspektors. Eine Treppe führt in das erste Stockwerk, welches fünf Zimmer enthält, die mit Parketten belegt, grau in grau gemahlt und mit den nöthigen neuen Meubeln versehen sind. Das letzte Gemach östlich war die Capelle. Das Interessanteste und Herrlichste ist die Aussicht, die man von dem Balcone und den Fenstern dieser Gemächer geniesst. auf der Galerie des Thurmes gewinnt dieser Anblick noch mehr an Größe. Im Thurme selbst befindet sich das Burgverließ und ein aus hölzernen Balken zusammengeschlagenes Gefängnis.*

Ausführlicher berichtet Adolf Schmidl 1835:[133]). *zu dem Thorthurme. Die eiserne Thüre ist gewöhnlich offen, außerdem ruft eine Klingel die Jägerin herbei, welche die Aufsicht über die Gemächer führt. Gleich links im Eingange zeigt man einen unterirdischen Gang, welcher bis zur Donau hinabgeführt haben soll. Man erwarte nicht viel Alterthümliches in Greifenstein. Noch vor 30 Jahren waren einige alte Gemächer und die Kapelle zu sehen, in welcher sogar ein tragbarer Altar bestand, der nachmals nach Königstetten kam und auch dort verschwand. Die außerordentlich starken Mauern erlaubten einen Umbau, und so wurde die Ruine durch den jetzigen Besitzer, Fürst Johann Liechtenstein, mit einer Reihe moderner Gemächer versehen, welche man hier wohl nicht vermutet*

---

[130]) Ebd. HKK K – 9/21.

[131]) Franz Kraetzl, Das Fürstentum Liechtenstein und der gesamte Fürst Johannes von und zu Liechtensteinische Güterbesitz (Brünn [8]1916) 230. Abdruck des Gedichts bei Rupert Feuchtmüller, Greifenstein und seine Schausammlungen – ein Führer (Wien 1954) 2.

[132]) Anton und Christoph Köpp Edle von Felsenthal, Historisch-mahlerische Darstellungen von Oesterreich, 1 (Wien 1814) 44f.

[133]) Schmidl (wie Anm. 43) 267–272.

erein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.
hätte. Die Räume sind nun so erbaut (sehr vieles wurde aber eingerissen!), daß man sich schwer eine Vorstellung von der früheren Gestalt der Burg machen kann. Gewöhnlich wird man gleich über die neue Stiege in den großen Saal geführt, aus dessen Flügelfenstern man eine überraschende Aussicht über die Gegend von Tuln genießt. Durch einige Zimmer gelangt man in einen Söller am entgegengesetzten Ende dieses Traktes, wo man den Strom hinab gegen Wien zu sieht. Alle diese Zimmer sind im modernen, sogenannten gothischen Geschmacke gemalt, der sich freilich ganz sonderbar macht, wenn man auf die ehrwürdigen altergrauen Mauern hinab sieht. Aus dem Eingangssaale kommt man über eine Wendeltreppe auf eine große Terrasse, welche, mit Geländern versehen, die ganze Länge dieses Flügels einnimmt und an den Wartthurm stößt. Auch dieser ist in halber Höhe mit einer Gallerie versehen, zu welcher von der Terrasse Treppen führen. Dieser Wartthurm ist offenbar der interessanteste Rest des alten Baues. der Thurm enthält zwei Abtheilungen, deren obere von der Terrasse zugänglich ist.

Weiteres erfährt man aus der ebenfalls 1835 erschienenen Beschreibung durch Schweickhardt: *Der bequemste und wahrscheinlich auch der ehemalige Hauptweg, auf welchem man in einer kleinen Viertelstunde vom Dorfe aus zur Burg gelangt, führt von den letzten in das Waldthal hineingebauten Häusern desselben, wo man weiterhin noch die Grundfesten einer Mauer gewahrt, welche den Weg gegen das Thal zu einschloß, bis man dann auf einen halbrunden freien Platz gelangt, wo einst die Ställe und dergleichen andere Gebäude gestanden seyn mögen, wovon jedoch längst keine Spur mehr vorhanden ist. Von der östlichen Seite dieses freien Platzes aus führt nun ein Fußpfad. zu einer mit einer eisernen Thüre versehenen Pforte, dem Eingang der Burg, wo auf einem mit einer eisernen Klammer verbundenen Thürstocke die Jahreszahl 1603 zu lesen ist. Hierauf betritt man ein kleine gewölbte Halle, in welcher zur Linken der Eingang in den Keller ist, von welchem, nach einer Sage, ein unterirdischer Gang bis zur Donau ging. Zur Rechten befindet sich ein etwas düstres kellerähnliches Gewölbe, dermalen in einen recht netten Pferdestall umgewandelt, das vor Zeiten die Mühle für die Burgbewohner enthalten haben soll. Eine ebenfalls in dieser Halle auf der linken Seite unweit des Einganges zum Keller befindliche Treppe führt in das obere Geschoß, wo sich mehrere große und sehr freundliche Zimmer befinden, welche die ehemaligen Gemächer der Burg nebst der Capelle und lange Zeit hindurch in ganz verfallenem Zustande waren, bis der dermalige fürstliche Besitzer. diese wieder herstellen und die ganz zerstörte Capelle ebenfalls in ein Zimmer umwandeln ließ. Von diesen freundlichen und zum Theil in alterthümlichem Geschmack ausgemalten Zimmern, deren gothische Fenster bis auf den Fußboden herabreichen, genießt man eine sehr weite Aussicht. Hat man diese Zimmerreihe verlassen, so gelangt man über einen mit einem eisernen Geländer eingefaßten Gang, welcher über einige ebenerdige Gemächer, wo die Aufseherin der Burg wohnt, sich befindet, zu dem hohen viereckigen Thurme. In demselben betritt man ein Gemach, worin sich ein sogenannter hölzerner Kotter befindet. Neben diesem Kotter ist im Fußboden ein viereckiges Loch mit einem eisernen Gitter, welches in das mit Spitzgewölben versehene Burgverließ führt, indem eigentlich durch dasselbe die Gefangenen hinab gelassen wurden, da die jetzt vom Hofe aus dahin führende Thür erst unter dem dermaligen Besitzer ausgebrochen ward. Auf die Plattform des Thurmes, der vor Zeiten aber ein Dach hatte, führt jedoch keine Stiege, daher man gegenwärtig zu derselben nicht gelangen kann.* Was 1807–1808 verändert wurde, ersieht man auch aus einem Vergleich

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
des Grundrisses aus dem Ende der Passauer Zeit mit den von Adalbert Klaar 1958 erstellten Planaufnahmen (Abb. 2)[134] [135])

Die Erneuerung der Innenräume in neugotischer Manier und die Anlage von Galerie und Aussichtsterasse trugen dem damaligen romantischen Zeitgeschmack Rechnung, der sich auch an alten Sagen ergötzte. Daß sich der Name Greifenstein angeblich von einem Loch im Burgfelsen ableitete, in das jeder Besucher seine Hand legen mußte, hörte bereits Gaheis 1797; bei Schmidl und Schweickhardt (1835) liest man, daß der hölzerne Kotter über dem Verlies als einstiges Gefängnis des Königs Richard Löwenherz angesehen wurde.[136])

Von einer Ausstattung der Räume mit alten Kunstwerken und Waffen erfährt man aus den Beschreibungen von 1814 und 1835 noch nichts. Dies ist erst dem Sohn des am 20. April 1836 verstorbenen Fürsten Johann I., Fürst Alois II.[137]) zuzuschreiben. Das meiste stammte aus dem Schloß Seebenstein, das 1824 von Fürst Johann I., erworben worden war; die Verbringung nach Greifenstein fiel in den Zeitraum zwischen 1842 und 1855;[138]) einzelne Stücke sind später in andere Liechtenstein-Schlösser weitergewandert, so ein aus der Kirche Maria am Gestade in Wien stammendes Flügelaltärchen von 1494, das sich 1855 auf Seebenstein, 1878 auf Greifenstein befand, 1892 in Wien restauriert und 1903 nach Eisgrub (Lednice, Mähren) verbracht wurde.[139]) Gemäß dem Grundentlastungsedikt vom 31. Mai 1850 löste Fürst Alois mit Vertrag vom 1. Jänner 1856 die aus Greifenstein an die Herrschaft Königstetten zu entrichtenden Dominikalbeiträge mit einem Pauschalbetrag von 100 fl ab.[140])

Nach dem Tode des Fürsten Alois II. (12. November 1858) begann die lange Regierungszeit seines Sohnes Fürst Johann II.[141]), in der sich der Bauzustand der Burg Greifenstein allmählich verschlechterte. 1874 erwähnte Albert Ilg die dort verwahrten mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Waffen, Aquamanile, venezianischen Gläser, Zinngefäße, Kokusnußbecher und Schweizer Glasgemälde und be-

---

[134]) Schweickhardt, Darstellung (wie Anm. 103).

[135]) Pläne, aufgenommen von Adalbert Klaar 1958 (NÖLB, Burgenarchiv). Vgl. Anm. 111 u. Abb. 1).

[136]) Gaheis, Wanderungen (wie Anm. 94) 64f.; Schmidl, Wiens Umgebungen (wie Anm. 43) 269; Schweickhardt, Darstellung (wie Anm. 103) 45. – Schon diese Autoren machen sich darüber lustig. In der Topographie von NÖ. 3 (wie Anm. 1) 663 ist angemerkt, daß vor allem englische Touristen die Erzählung gern hörten.

[137]) Über ihn Österr. Biographisches Lexikon 5 (1972) 203.

[138]) Joseph Feil, Über Burgen und Schlösser im Lande unter der Enns, in: Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien 1 (1856) 24–39; ders., Deutungen über Seebenstein im Jahre 1855, ebd. 183–277; Friedrich Otto Edler von Leber, Archäologische Beschreibungen einiger Ritterburgen und Schloßruinen im Kreise unter dem Wienerwald, ebd. 40–64, 134–182, bes. 159–182.

[139]) Richard Perger, Ein Marienaltärchen von 1494 aus der Kirche Maria am Gestade in Wien, mit einem Beitrag von Fritz Korény, in: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 24 (1970) 27–32; Geschichtl. Beilagen St. Pölten 1 (1878) 37.

[140]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927; NÖLA HA Königstetten, Kart. 93, Konv. „Schloß und Pflege von Greifenstein"

[141]) Über ihn Österr. Biographisches Lexikon 5 (1972) 205f.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku

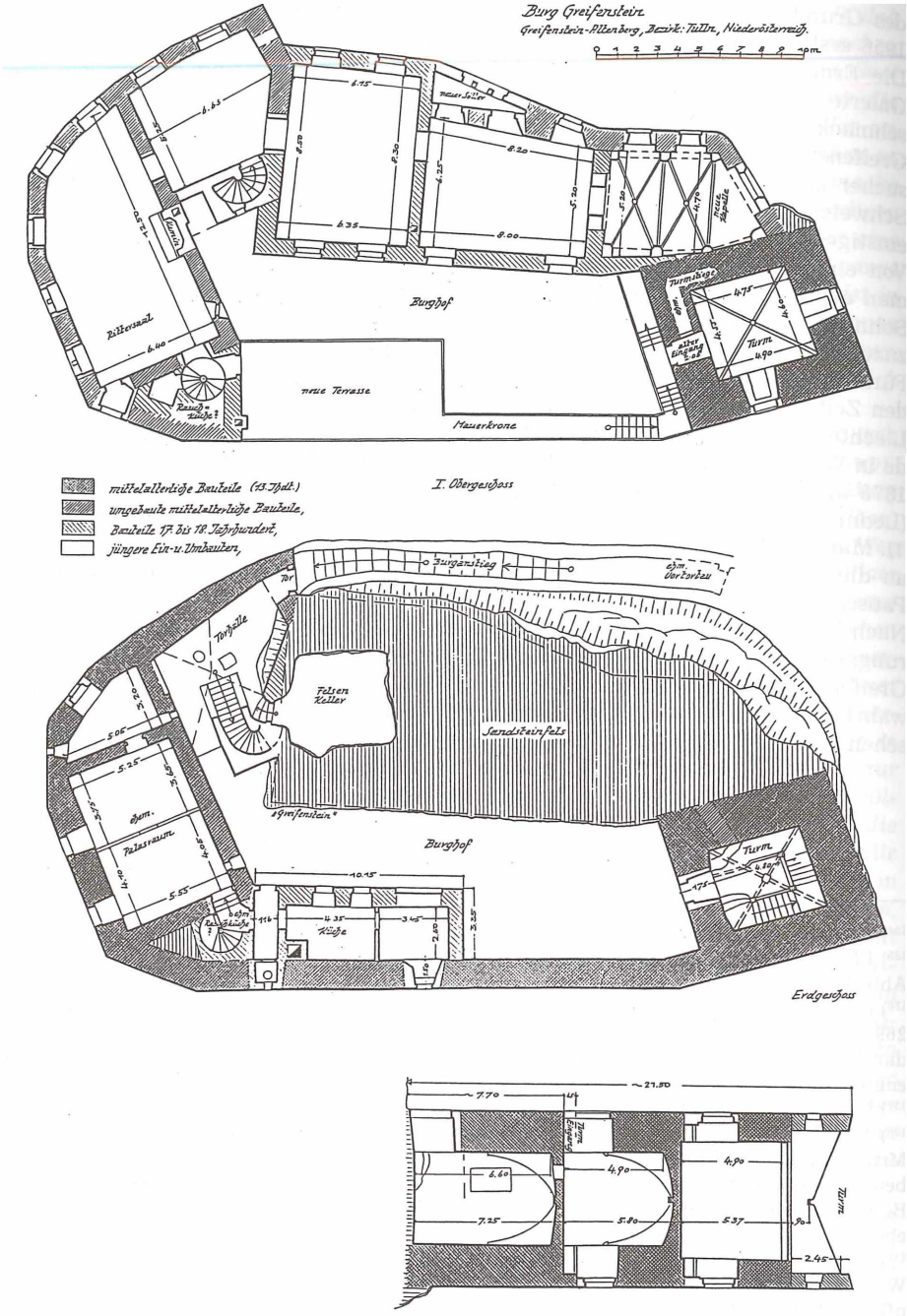

Abb. 2: Grundrisse der Burg Greifenstein (Erd- und Obergeschoß) und Schnitt durch den Turm, verfaßt von Adalbert Klaar 1958 (Niederösterreichische Landesbibliothek, Burgenarchiv)

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
schrieb die Tafelbilder[142]), darunter das aus dem Dom von Wiener Neustadt stammende Epitaph des Alexius Funck (gest. 1522) mit einer Darstellung des Marientodes.[143]) Auch in der Topographie von Niederösterreich werden 1893 diese Kunstwerke erwähnt, weiters ein Richtschwert von 1673, das zwischen 1842 und 1855 aus Seebenstein nach Greifenstein gekommen war.[144]) 1898 beteiligte sich Fürst Johann II. mit einem freiwilligen Betrag von 4.000 fl an den mit 19.000 fl präliminierten Gesamtkosten einer neuen Fahrstraße, die von Hadersfeld zur Bahnstation Greifenstein der Franz-Josefs-Bahn führen sollte und vom niederösterreichischen Landesausschuß errichtet wurde[145]).

Damals wird Greifenstein bereits als Ruine bezeichnet. In einem Zeitungsartikel vom 29. Juli 1899 liest man:[146]) *Renovierung der Burgruine Greifenstein. Wie man uns meldet, soll die romantische, am Donaustrom gelegene Burgruine Greifenstein, Eigenthum des regierenden Fürsten Johann von Liechtenstein, das Ziel so vieler Ausflügler aus der Umgebung, sowie der Haupt- und Residenzstadt, renovirt und ein Theil derselben umgebaut werden. Fürstliche Architecten und Baubeamte sind bereits fleißig daran, Messungen vorzunehmen und Kostenüberschläge zu verfassen. Der Fürst soll bereits die Summe von 80.000 fl für den Umbau bewilligt haben. Der von der neuherzustellenden Bezirksstraße von Greifenstein nach Hadersfeld abzweigende Weg ins Schloß soll gepflastert und eine Wasserleitung angelegt werden. Wie es heißt, will sich der Bruder des regierenden Fürsten Johann II., Prinz Franz von Liechtenstein, bis jetzt k.u.k. Botschafter am russischen Hof in St. Petersburg, ins Privatleben zurückziehen und auf der malerisch gelegenen Burg Greifenstein seinen Wohnsitz aufschlagen.* Zu den geplanten Bauarbeiten gab Baurat Karl Rosner, Mitglied der k.k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler, am 1. August 1899 ein Gutachten ab,[147]) wonach bei Greifenstein von einer Kunstform nirgends etwas zu entdecken sei; man solle den Fürsten Liechtenstein ruhig machen lassen, was er will, es sei an der Ruine, wie sie dermalen bestehe, nichts Schätzens- und Schützenswertes. Der Ausbau unterblieb jedoch, denn Anfang Dezember 1899 meldete die Burgwärterin Mathilde Zarbock, daß der Fußboden des ober ihrem Schlafzimmer befindlichen Saales bei jedem Schritt schwanke und sich senke, auch sei ein Sprung aufgetreten, der immer größer werde. Am 5. Dezember berichtete die Liechtenstein'sche Gutsverwaltung Judenau, daß auch Dach und Darchrinnen der Burg schadhaft seien und Gestein von einigen Felsteilen abbröckle. Am 21. Dezember 1899 erstattete die fürstliche Hofkammer ihrem Herrn Bericht: die Ruine habe aus Sicherheitsgründen zur Gänze gesperrt werden müssen, die Delogierung der Burgwärterin sei veranlaßt worden; mit Rücksicht auf

---

142) Albert Ilg, Nachlese zu den kunsthistorischen Bemerkungen und Beiträgen, gesammelt in Wien und auf Wanderungen in NÖ., Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien 14 (1874), 78–88, bes. 78–80. Zu den Glasgemälden Johannes Fahrngruber, Unsere heimischen Glasgemälde, ebd. 33 (1896), 20–52, bes. 33.

143) Zu diesem Bild – heute in der Österr. Galerie, Wien, Museum mittelalterl. österr. Kunst, Inv.Nr. 4726 – s. Hans Ankwicz-Kleehoven, Alexius Funck – Bürgermeister von Wiener Neustadt, UH 26 (1955) 44–52, und Elfriede Baum, Katalog des Museums mittelalterlicher österreichischer Kunst (Österr. Galerie, Katalog 1, Wien – München 1971) 147f. Nr. 3.

144) Top.NÖ (wie Anm. 1), 3, 665.

145) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927.

146) Bundesdenkmalamt, ZK Akt 1526/1899.

147) Wie Anm. 146.

in für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskund
die öffentliche Meinung sollten wenigstens jene Teile, die zur Erhaltung des Objekts absolut notwendig seien, wiederhergestellt werden, was 14.000–15.000 fl kosten würde. Am 29. Dezember 1899 wurde bekanntgegeben, daß Fürst Johann II. die Vorkehrungen gebilligt habe, sonst aber sehr verstimmt sei *über so große Auslagen an einem Objecte, welches trotz seiner herrlichen Lage gar keinen Nutzen bringt. Es wäre also von größter Wichtigkeit, eine entsprechende Vermietung oder auch einen Verkauf anzustreben; ein Verkauf wäre wohl das Allerbeste, wenn das Object in gute Hände käme.* Jetzt, im Winter, seien Bauarbeiten nicht möglich. Am 27. Februar 1900 meldete die Gutsverwaltung Judenau, daß Frau Zarbock am 1. Jänner aus der Burg ausgezogen sei und man ihr eine Wohnung im Dorf Greifenstein verschafft habe; man bitte um Weisung, was mit den in der Ruine befindlichen Inventarstücken zu geschehen habe. Die Hofkanzlei schlug am 19. März 1900 dem Fürsten vor, Frau Zarbock noch so lange auf der Burg zu lassen, bis das gesamte Inventar abtransportiert und eine Entscheidung über das künftige Schicksal des Gebäudes getroffen sei. Der Fürst bekundet am 20. März sein Einverständnis und forderte Vorschläge zur künftigen Nutzung der Burgen.[148]) Schließlich kam es im selben Jahr doch zu den notwendigen Reparaturen, insbesondere zur Erneuerung der Balkendecken, sodaß die Burg wieder für Besucher geöffnet werden konnte.[149])

Wenige Jahre später gab es wieder Probleme. Am 24. April 1908 ersuchte die Bezirkshauptmannschaft Tulln den Bürgermeister von Greifenstein, den Bauzustand der Burg zu überprüfen und unverzüglich die im öffentlichen Interesse notwendige Beseitigung der Baugebrechen zu verfügen; die von der Donauregulierungskommission in Wien beabsichtigte, nicht genehmigte Absprengung zweier Kammerminen mit einer Ladung von je 3.900 kg Dynamit am Greifensteiner Steinbruch würde laut Gutachten des Universitätsprofessors Othenio Abel die Burg gefährden. Am 19. Mai beschloß der Greifensteiner Gemeindeausschuß, die Einstellung der von der Firma Redler & Berger vorgenommenen Sprengungen zu erwirken. Schon am 18. Mai 1908 hatte Architekt Dr. Karl Holey der Zentralkommission über eine am 15. Mai erfolgte Besichtigung der Burg berichtet; die Außenmauern seien arg gefährdet, vor allem jene Teile, wo sich im Inneren die Eingangshalle in den Rittersaal im 1. Stock befindet; ein Sprung laufe durch Mauer, Fußboden und Dachkonstruktion; Ursache seien eindeutig die am 9. Oktober 1904 und 31. Oktober 1906 erfolgten Sprengungen, nur die ca. 2 m dicken Mauern des Turmes seien in gutem Zustand. Diese Beobachtungen bestätigten Konservator Dr. Wolfgang Pauker am 21. Mai und ein Oberingeneur der Nö. Statthalterei, Josef Leiß, im Juni d.J. Auch in einem Bericht über eine Exkursion des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich nach Greifenstein am 20. Juni 1908 heißt es, daß der auf der Donauseite gelegene Wohntrakt nicht unbedenkliche Sprünge aufweise und einer gründlichen Restaurierung bedürfe. Am 28. Juni 1908 bat die Gutsverwaltung Judenau die fürstliche Hofkammer um Verhaltungsmaßregeln, da Redler & Berger die Bewilligung weiterer Sprengungen im Greifensteiner Steinbruch um jeden Preis erzwingen wollen. Darauf die Hofkanzlei am 30 Juli: dem Oberingenier Leiß sei mitzuteilen, daß Pläne der

---

[148]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927. Die Herrschaft Judenau war schon 1701 von den Liechtenstein erworben worden; s. Karl Kramler, Judenau, in: Tullnergau 7/4 (1932) 25–28.

[149]) Karl Höss, Fürst Johann II. Liechtenstein und die bildende Kunst (Wien 1908) 225.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Burg beim fürstlichen Bauamt in Wien aufliegen und dieses bereits Sicherungsarbeiten eingeleitet habe. An Fürst Liechtenstein erging die Meldung, daß die Bezirkshauptmannschaft Tulln eine neuerliche Untersuchung des Bauzustands unter Beiziehung von Technikern des fürstlichen Bauamts angeordnet habe. Im übrigen gebe es keine gesetzlichen Bestimmungen, wonach der Fürst aus anderen Gründen als jenen der Sicherheit zur Erhaltung der Burg verpflichtet werden könne; wohl müsse die Zentralkommission über die Erhaltung historischer Denkmale wachen, ein solches sei Greifenstein aber nicht. In diesem Sinne erging ein „Protestschreiben" an die Gemeinde Greifenstein; der Fürst sei nicht verpflichtet, die Burg als Bauwerk zu erhalten, und habe das Recht, sie sperren zu lassen, wenn durch unvorsichtiges Verhalten von Touristen die öffentliche Sicherheit gefährdet werde. Man werde nur gesetzlich gebotene Maßnahmen treffen, in erster Linie Einfriedung des Geländes und Anbringung von Warntafeln, für deren Respektierung die Gemeinde zu sorgen habe; die fürstliche Gutsverwaltung lehne jede Verantwortung für Unfälle ab. Auch möge die Gemeinde energisch dafür sorgen, daß weitere Sprengungen unterbleiben.[150])

Die bereits 1899 bekundete Absicht des Fürsten Johann II., Greifenstein zu verkaufen, hatte sich gefestigt. 1914 wurden 24 Schweizer Glasgemälde, die drei Fenster des Rittersaales der Burg geziert hatten, in die im Liechtenstein-Palais Wien 9., Fürstengasse, befindliche Gemäldesammlung verbracht, 1916 folgten fünf Tafelbilder aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Nur die Waffensammlung, die man 1912 zur Restaurierung nach Wien brachte, war 1917 wieder auf Greifenstein, ihr Wert wurde damals auf 16.659 Kronen geschätzt, sie sollte in der Burg bleiben, um deren Verkauf attraktiver zu machten. Ein Kaufinteressent, Friedrich Déri, war schon am 3. Oktober 1913 zurückgetreten, weil die Waffensammlung nur mehr einen Bruchteil ihres einstigen Umfangs darstelle. Ein Abschluß mit dem Schriftsteller Dr. Karl Schönherr, der laut Schreiben an den Fürsten vom 16. Februar 1916 die Burg kaufen wollte, kam nicht zustande. Am 27. Oktober 1916 bot der Antiquitätenhändler Leopold Sartori für die „Ruine" einschließlich Inventar 50.000 Kronen und verpflichtete sich, zweimal monatlich Besichtigungen zuzulassen; hiezu vermerkte der Fürst am 3. November: „Freundlich ablehnen."[151])

Mit Kaufvertrag vom 12. Februar 1918 übertrug Fürst Johann II. das Eigentum an Greifenstein seinem Bruder Franz, der am 5. März in die Landtafel eingetragen wurde.[152]) Ihm berichtete am 10. April 1918 der Forstdirektor von Neulengbach, daß Raoul von Novelly, Ingenieur und Generalsekretär der „Poldihütte" in Wien III., die Burg samt zugehörigen Grundstücken im Gesamtausmaß von 3 3/4 Hektar um 80.000 Kronen kaufen wolle. Fürst Franz vermerkte dazu am 11. April: *Endlich ist es gelungen, dieses odiose Voluptuar – sine voluptate – anzubringen!* und gab Order zum sofortigen Vertragsabschluß.[153]) Tatsächlich wurde Greifenstein mit Verträgen vom 19. und 25. April 1918 um 80.000 Kronen

---

[150]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927; Bundesdenkmalamt, ZK Akten 1900/1908, 1911/1908, 1507/1908; Hausarchiv (wie oben) HKK 17837/912; MBLkNÖ 7 (1908) Nr. 7–9, 155–158.

[151]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927.

[152]) Hausarchiv (wie Anm. 111) 4299/927; Greifenstein war damals noch der Nö. Landtafel unter Einlagezahl 559 einverleibt. Zu Fürst Franz s. Österr. Biographisches Lexikon 5 (1972) 204f.

[153]) Hausarchiv (wie Anm. 111) HKK 4299/927.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
veräußert, aber nicht an Novelly, sondern an Hugo Kostersitz Edlen von Marenhorst.[154])

Der neue Eigentümer[155]) war ein Sohn des 1897 verstorbenen k.u.k. Feldmarschalleutnants Karl Kostersitz von Marenhorst[156]) und ein Neffe des 1902 verstorbenen Propstes des Chorherrenstifts Klosterneuburg Ubald (eigentl. Ewald) Kostersitz[157]), hatte 1911 die Industriellentochter Benedikte Bnieš geheiratet und gab seither als Beruf „Großindustrieller" an. Hugos Schicksal war tragisch; wegen einer Geisteskrankheit wurde er 1924 voll entmündigt und unter die Kuratel seines Bruders, des Bezirksrichters Dr. Oskar Kostersitz, gestellt; schon 1922 hatte sich seine Frau von ihm scheiden lassen.[158]) An Greifenstein wurde in dieser Zeit nichts verändert. Die 1920 erschienene, von Josef Pöttinger und Alfred Cechner verfaßte, der Wiener Tafelrunde „Die Greifensteiner Ritter", IX., Rote- Löwengasse, gewidmete Broschüre „Burg Greifenstein an der Donau in Geschichte und Sage" erwähnt die vorwiegend im Rittersaal untergebrachte Waffensammlung und den im Burgverlies aufgestellten hölzernen Kotter.[159]) Im Februar 1928 erhielt das Bundesdenkmalamt von Karl Harmer, Inhaber einer Spiritusfabrik in Spillern, die Mitteilung, daß sich sein im Ausland weilender Schwiegersohn Dr. Fritz Simmer für einen Kauf von Greifenstein interessiere und die Räume neu adaptieren, jedoch für Besucher sperren würde.[160]) Die Sache wurde aber nicht weiter verfolgt.

Mit Vertrag vom 13. Mai 1930 verkaufte Dr. Oskar Kostersitz in Namen seines entmündigten Bruders Hugo Burg Greifenstein um 35.000 Goldschilling an die durch Oberstleutnant a.D. Oskar Pelzel vertretene Kunsthandelsfirma Elkan und Abraham Silbermann OHG, Wien I., Seilerstätte 5 (Zweigstelle der gleichnamigen Budapester Hauptniederlassung). Vom Kaufpreis waren öS 25.000,– für das Burggebäude, öS 10.000,– für das Inventar (größtenteils Waffen und Rüstungen, dazu einige Möbel), bestimmt. Angezahlt wurden 25.000 S, der Rest von 10.000 S, zahlbar bis 30. Juni 1932, wurde durch eine mit 9% verzinsliche Hypothek sichergestellt.[161]) Der Antrag Pelzels, den neuen Eigentümern den der „Wald- und Grundgenossenschaft der 17 Passauer in Greifenstein" gehörigen Weg zur Burg kauf- oder tauschweise zu überlassen, wurde abgelehnt, weil man im Interesse des Fremdenverkehrs den Besuch der Burg durch Touristen auch in Hinkunft

---

[154]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung B 1 und Urkundenbuch 456/18; Hausarchiv (wie Anm. 111) 4299/927.

[155]) Hugo Kostersitz von Marenhorst (geb. 20. 3. 1880 Graz, gest. 18. 5. 1950 Velden) (Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldearchiv; freundliche Mitteilungen von Frau Catherine Foramitti vom 5. Februar 1992 und der Friedhofsverwaltung Velden).

[156]) Zu diesem Österr. Biographisches Lexikon 4 (1969) 154f.; Österr. Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv, Grundbuchsblätter, Abgänge I u. II-2/33. Für Unterstützung habe ich dem Direktor des Kriegsarchivs, Herrn Hofrat Dr. Rainer Egger, zu danken.

[157]) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Personalakt Popst Ubald (für Unterstützung danke ich Herrn Dr. Hans Oman).

[158]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragungen B 2–4; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldearchiv. Hugos geschiedene Frau heiratete in zweiter Ehe den Arzt Dr. Camillo Foramitti.

[159]) Kritische Rezension des Werks durch Max Vancsa in MBLkNÖ 20/6 (1921) 50f.

[160]) Bundesdenkmalamt, Akten 809/1928 und 1606/1928.

[161]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragungen B 7,8 und C 1, und Urkundenbuch 2409/30; s. auch Bundesdenkmalamt, Akt 5109/1930.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
sicherstellen wollte.[162]) Am 20. Juni 1930 beantragten die erwähnte Genossenschaft, die Gemeinde Greifenstein und der niederösterreichische Verband des Reichsbundes der Haus- und Grundbesitzer Österreichs, Ortsgruppe Greifenstein-Altenberg, beim Bundesdenkmalamt die Stellung der Burg unter Denkmalschutz, allerdings ohne Erfolg.[163])

Am 7. September 1931 verkaufte die Firma Silbermann Greifenstein um 34.500 Goldschilling (davon öS 24.500,– für die Liegenschaft und öS 10.000,– für das Inventar) an Maximilian Mautner. Der Kaufpreis wurde nicht in bar bezahlt; öS 24.500,– dienten zur Abdeckung einer Verbindlichkeit der Firma Silbermann gegenüber Mautners Bankunternehmen Alois Mautner & Co., um weitere öS 10.000,– übernahm Mautner die hypothekarisch sichergestellte Schuld Silbermanns gegenüber Kostersitz.[164])

Maximilian Mautner war eine ungewöhnliche Persönlichkeit. Geboren wurde er am 9. Mai 1886 in Wien als Sohn des aus Dobrichov (bei Kolin, Böhmen) stammenden Alois Mautner und der Chana geb. Eilen.[165]) 1899 gründete sein Vater in Wien das Bankunternehmen Alois Mautner & Co[166]), das bald einen guten Ruf erwarb und florierte. 1905 leistete Maximilian Mautner Wehrdienst[167]), 1907 trat er von der mosaischen zur evangelischen Konfession über[168]), 1910 wurde er Prokurist der väterlichen Bank.[169]) 1912 erwarb er von Franz Freiherrn von Buttlar um 80.000 Kronen Schloß Tulbing im Bezirk Tulln, doch wurde der Kauf schon 1913 auf Betreiben Buttlars rückgängig gemacht.[170]) 1914 wurde Mautner als Oberleutnant der Reserve zum Kriegsdienst einberufen, den er 1918 als Rittmeister – ein Rang, mit dem er sich später im Privatleben am liebsten anreden ließ – beendete.[171]) Nach Abrüstung in Prag kehrte er 1919 nach Wien zurück, wo er im September d. J. die am 14. November 1887 geborene Christine geb. Freiin von Imhof-Geißlinghof, Witwe nach Alfons Ritter von Landau, heiratete; am 3. November 1920 kam beider Tochter Christine Margarete, genannt Mirette, zur Welt.[172]) 1921 wurde Mautner Gesellschafter der väterlichen Bank, nach dem Tod

---

[162]) Bundesdenkmalamt, Akt 4379/1930.

[163]) Bundesdenkmalamt, Akten 4379/1930, 4396/1930, 4379/1930.

[164]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung B 9 und Urkundenbuch 3804/31.

[165]) Israelitische Kultusgemeinde Wien, Matrikelamt, Geburtenbuch 1886, Nr. 2792; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldearchiv; Franz Planer (Hg.), Jahrbuch der Wiener Gesellschaft 1929, 406. Dagegen wird in den Unterlagen über Mautner im Kriegsarchiv (s. Anm. 156) Dobrichov bei Kolin (Böhmen) als Geburtsort angegeben; von dort stammte Mautners Vater.

[166]) Handelsregister Wien E 33, pag. 96 (die in Reichenberg, Böhmen, befindliche Hauptniederlassung des Unternehmens wurde 1901 aufgelassen).

[167]) Als Einjährig-Freiwilliger. Nach mehreren Waffenübungen wurde er 1910 Leutnant der Reserve (Österr. Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv, Grundbuchsblätter).

[168]) Israelitische Kultusgemeinde Wien, Matrikelamt, Austrittsbuch 1907, Nr. 2779.

[169]) Handelsregister Wien E 33, pag. 96.

[170]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Tulbing, EZ 340 (ehem. Landtafel EZ 454), und Urkundenbuch TZ 1224/2. – Siehe Stephan Geiblinger, Geschichte der Pfarrgemeinde und der Schulgemeinde Tulbing (Tulbing 1933).

[171]) Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv, Grundbuchsblätter und Evidenzblätter.

[172]) Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldearchiv; Planer, Jahrbuch (wie Anm. 165) 406. (s. a. Anm. 181).

erein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.h
des Vaters (28. Juli 1922) nahm er seinen Bruder Alfred als gleichberechtigten Gesellschafter auf.[173]) Gesellschaftlicher Ehrgeiz und ausgeprägtes Interesse für alte Kunst und historische Bauten drängten Mautner wieder zum Kauf eines Schlosses: 1921 erwarb er Plankenberg (Bezirk Tulln,) von Hugo Goldschmied, 1922 veräußerte er es an Dr. Harry und Margarete Redlich[174]) und kaufte dafür von den Kuratoren der Verlassenschaft nach Josef Maria Fürst Sulkowsky Schloß Feistritz am Wechsel (Bezirk Neunkirchen, N.Ö.)[175]), das er bis 1925 unter Aufsicht des Bundesdenkmalamts renovieren und umbauen ließ und mit einer Fülle von Kunstwerken ausstattete.[176]) Einiges davon hatte er aus Plankenberg mitgenommen, das meiste erwarb er bei Versteigerungen (Nachlaß Erzherzog Ludwig Viktor in Baden 1921, Nachlaß Fürst Sulkowsky im Wiener Dorotheum 1923, die an den Wiener Stadterweiterungsfonds zurückgestellten Kunstgegenstände des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Neuen Hofburg Wien 1924, Nachlaß Dr. Eduard Freiherr von Pöttickh-Pettenegg im Wiener Dorotheum 1919[177]), 1928 kaufte er von den Grafen Sarnthein bisher auf Schloß Reineck im Sarntal (Südtirol) befindliche gotische Holzvertäfelungen, mit denen er einen Raum in Feistritz ausstattete.[178]) Dort ließ er auch elektrisches Licht einleiten; Pfarrhof und Pfarrkirche von Feistritz ließ Mautner neu eindecken, alte Grabsteine aus der Kirche kamen ins Schloß. Die Bauarbeiten wurden vom Bundesdenkmalamt (Konservator Ing. Paul Hanakamp) im großen und ganzen gebilligt.[179]) Auf Schloß Feistritz und in seiner noblen Wiener Stadtwohnung (1., Kärntnerring 15, zehn Zimmer im 3. Stock) gab Mautner große Gesellschaften für die „High Society";[180]) seiner Gattin Christine widmete das Wiener Gesellschaftsblatt „Die Bühne" 1926 einen Artikel unter dem Titel „Die Burgfrau von Feistritz".[181])

---

[173]) Handelsregister Wien, Bd. A 59, pag. 181. Seit 1. Jänner 1921 war das Unternehmen eine „offene Handelsgesellschaft"

[174]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Plankenberg, EZ 292, Urkundensammlung 415/21.

[175]) Bez.Ger. Aspang am Wechsel, Grundbuch KG Feistritz a. W., EZ 212, Eintragung B 1, und Urkundensammlung (Kaufvertrag vom 28. November 1922).

[176]) Emerich Schaffran, Burg Feistritz am Wechsel (Feistritz 1935); Felix Halmer, Burgen und Schlösser im Raume Bucklige Welt, Semmering, Rax (Niederösterreichs Burgen und Schlösser I/3) (Wien 1969) 40–44.

[177]) Wertvolle Hinweise zu diesen Versteigerungen verdanke ich Herrn Dir. Otto Hans Ressler, Dorotheum Auktions-, Versatz- und Bank Ges.m.b.H., Wien.

[178]) Einschlägige Unterlagen übermittelte mir freundlicherweise das Landesdenkmalamt der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol am 15. Juli 1992.

[179]) Bundesdenkmalamt, Akten über Feistritz a.W., 805/D.

[180]) Mautner hatte auf Feistritz 14 Angestellte (2 Gärtner, 1 Haustechniker, 1 Burgverwalterin, 3 Hausgehilfinnen, 1 Köchin mit Gehilfin, 3 Wäscher- und Büglerinnen, 1 Sekretärin, 1 Personalchef, 1 Kindermädchen). Diese Mitteilung sowie zahlreiche andere Informationen (siehe Anm. 183, 194) verdanke ich Maximilian Mautners Tochter Frau Mirette Mignocchi, New York (Schreiben vom 15. Oktober 1990); den Kontakt zu ihr vermittelte freundlicherweise Herr Dr. Eckart Paul Imhof, Santa Rosa, Californien. Weitere Hinweise gab mir 1990 freundlicherweise Herr Bundesminister a.D. Dr. Erich Bielka-Karltreu, Wien, ein Vetter von Mautners zweiter Frau; danach gehörten zur Prominz, die bei Mautners Einladungen zu sehen war, Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß, Vizekanzler Ernst Rüdiger von Starhemberg und Kardinal Dr. Theodor Innitzer.

[181]) Die Bühne, Zeitschrift für Theater, Literatur, Film, Mode, Kunst, Gesellschaft, Sport, Jg. 2 (1925) Nr. 16 vom 26. Februar 1925, 1, 4f.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Im April 1928 wurde Maximilian Mautners Ehe geschieden;[182]) er erhielt das Sorgerecht für die Tochter Mirette zugesprochen.[183]) Durch einen Brand, der am 20. März 1931 die als Depot für Kunstwerke dienende Reithalle des Schlosses Feistritz vernichtete, entstand ein Schaden von über öS 200.000,–.[184]) Mautners Unternehmungsgeist blieb ungebrochen. Auf seine Initiative wurde am 4. Dezember 1931 der Verein „Österreichische Gesellschaft zur Erhaltung historischer Bauten (Burgenverein)" mit Ernst Graf Wurmbrand-Stuppach als Präsident gegründet; Mautner fungierte als Schatzmeister.[185]) Nach dem schon erwähnten Kauf der Burg Greifenstein am 7. September 1931[186]) nahm er unverzüglich deren „sach- und stilgerechte" Revovierung in Angriff, worauf der Gemeindeausschuß von Greifenstein den 1930 beim Bundesdenkmalamt eingebrachten Antrag auf Stellung unter Denkmalschutz zurückzog.[187]) Im Lauf des Jahres 1932 wurden in die Außenmauer der Burg zwei imitierte Fenster – ein zweiteiliges gotisches und ein dreiteiliges romanisches – eingebaut, die schon 1807–1808 durchgebrochene Tür vom Hof ins Burgverlies wurde mit Steinquadern eingefaßt, an der Nordwand des Turms wurde ein zweiter Durchbruch geschaffen und eine steinerne Arkatur angebracht, der Saal im zweiten Stock wurde mit echtem gotischen Getäfel versehen. Das Denkmalamt betrachtete diese Veränderungen mit gemischten Gefühlen, konnte aber nicht einschreiten, weil die Burg nicht unter Denkmalschutz gestellt war; dies nachzuholen, schien Oberstaatskommissär Anton Siegris nicht ratsam, weil Mautner dem Amt „schon genug Unannehmlichkeiten" bereitet habe.[188]) Die Ausstattung der Burgzimmer wurde durch Kunstwerke und Kuriositäten, die sich bisher auf Feistritz befunden hatten, ergänzt;[189]) dazu dürften auch sieben Porträts niederösterreichischer Adeliger vom Ende des 16. Jahrhunderts, die noch heute auf Greifenstein zu sehen sind, gehört haben[190]), ebenfalls aus Feistritz kam die „Eiserne Jungfrau", ein angebliches Hinrichtungsinstrument.[191]) Im Juli 1932 hielt der Burgenverein, dessen Seele Mautner war, auf Greifenstein eine Pressekonferenz.[192])
Am 28. April 1932 heiratete Maximilian Mautner, der inzwischen römisch- katholisch geworden war, in zweiter Ehe die um 21 Jahre jüngere Maria Annunziata

---

[182]) Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldearchiv.
[183]) Mitteilung von Frau Mirette Mignocchi vom 15. Oktober 1990 (vgl. Anm. 180).
[184]) Wiener Mittagszeitung, Jg. 79 (1931) Nr. 67 vom 21. März 1931.
[185]) NÖLB, Burgenarchiv; Wiener Stadt- und Landesarchiv, Vereinskataster 17/116, Schachtel A 32–337; Zeitschrift „Österreichischer Burgenwart – Organ des Österreichischen Burgenvereins", Jg. 1(1932), 2(1933), 3(1934); mehr nicht erschienen.
[186]) S. Anm. 164.
[187]) Bundesdenkmalamt, Akten 169/1931, 7429/1931. 7851/1931
[188]) Bundesdenkmalamt Akten 6785/1931, 7851/1931, 8007/1931, 4783/1932; Zeitschrift „Der Fremdenverkehr", Jg. 4 (1931) vom 16. November 1931; Volkszeitung und Deutsch-österreichische Tageszeitung vom 16. Oktober 1931.
[189]) Von den Vorbesitzern stammten nur Waffen und Rüstungen (vgl. Anm. 151, 161).
[190]) Wolf von Liechtenstein (1583), Jodok von Thurn (1583), Sigmund von Puchheim (1583), Maximilian von Mamming (1584), Hans Wilhelm von Losenstein (1585), Niklas von Puchheim (1591). Wann und von wem Mautner diesen Zyklus erwarb, konnte ich bisher trotz eingehender Nachforschungen nicht klären.
[191]) Zeitschrift „Österreichischer Burgenwart" (s. Anm. 185), Jg. 2 (1933) Nr. 7, 35.
[192]) Ebd. Jg. 1 (1932), Nr. 6,3f. und Nr. 7,3.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
Bielka von Karltreu.[193]) Am 25. Februar 1933 setzte er seiner Tochter aus erster Ehe, Mirette, eine lebenslängliche Rente aus, die auf die Einrichtung und die Kunstwerke in Schloß Feistritz sichergestellt wurde.[194]) Am 3. November 1933 schenkte Mautner seiner zweiten Frau Burg Greifenstein samt Einrichtung.[195]) Zu dieser Zeit steckte er bereits in ernsten Zahlungsschwierigkeiten, was sich rasch herumsprach.[196]) Auch seine Ehe war nicht glücklich, Maria Annunziata unterhielt Beziehungen zu dem in Aspang bei Feistritz lebenden Ing. Friedrich Selkes, dem sie eine Tochter Marietta – die offiziell als Mautners Kind galt – gebar.[197]) Am 4. Oktober 1934 trat Maximilian Mautner als Schatzmeister des Österreichischen Burgenvereins zurück[198]), bald darauf übersiedelte er allein nach Paris. Seine Tochter aus erster Ehe, Mirette, reiste 1937 zum Sprachstudium nach London.

Es kam der „Anschluß" Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938. Mautners geschiedene erste Frau Christine emigrierte nach Monte Carlo, wohin auch ihre Tochter Mirette aus London kam. Beide trafen im Juni 1940 in Bordeaux zufällig mit Mautner zusammen; alle drei reisten gemeinsam zunächst nach Portugal, dann im Oktober 1940 in die USA, wo Mutter und Tochter in Florida, Mautner in Fort Worth, Texas, bei einem Prinzen Liechtenstein wohnten. 1941 heiratete Christine, geschiedene Mautner, in New York den aus Berlin emigrierten Grundstücksmakler Hermann Brosch. Im Oktober 1943 starb Maximilian Mautner in Washington, D.C., an Gedärmkrebs und wurde dort bestattet. Seine Tochter Mirette ehelichte 1947 in New York Ercole Mignocchi.[199])

Mautners zweite Frau Maria Annunziata war nicht emigriert. Da sie nach NS-Begriffen „arisch" war, blieb sie als Eigentümerin von Greifenstein unbehelligt. Am 23. Oktober 1939 wurde die Burg unter Denkmalschutz gestellt.[200]) Das Bankhaus Alois Mautner & Co in Wien stand seit 7. Juni 1938 unter kommissarischer Verwaltung[201]), da Maximilian Mautner und sein Bruder Alfred als Juden galten. Gegen beide eröffnete man am 2. Mai 1939 das Konkursverfahren, das schon am 26. September gegenüber Alfred aufgehoben wurde, gegenüber Maxi-

---

[193]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Urkundenbuch 4291/33. Die Trauung fand in Preßburg statt. Die Braut war am 29. April 1907 geboren.

[194]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung C 15 und Urkundenbuch 1480/43.

[195]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung B 10, und Urkundenbuch 4291/33 (Notariatsakt vom 31. Oktober 1933).

[196]) Bundesdenkmalamt, Akten Feistritz a. W.

[197]) Marietta erfuhr ihre wahre Abkunft erst 1971 am Sterbebett ihrer Mutter (Mitteilungen von Herrn Bundesminister a.D. Dr. Erich Bielka-Karltreu am 9. Juni 1990 und von Frau Marietta Santner am 7. August 1991).

[198]) NÖLB Burgenarchiv, Konvolut Österreichischer Burgenverein. – Bald darauf begann der Abstieg des Vereins. Der Werbechef Othmar Graf Aichelburg wurde, weil nationalsozialistischer Kontakte verdächtig, verhaftet (Zeitung Reichspost Jg. 41/1934, Nr. 233, 4, und Nr. 227, 3f.). Im April 1935 stellte der Verein seine Tätigkeit ein; Löschung aus dem Vereinskataster (s. Anm. 185) am 5. Mai 1937. Zum heutigen Österreichischen Burgenverein (Gründung November 1954, Konstituierende Hauptversammlung 18. Jänner 1955) besteht keine Rechtskontinuität.

[199]) Mitteilung Frau Mirette Mignocchi (s. Anm. 180) vom 15. Oktober 1990. Ihre Mutter Christine starb am 1. Juli 1977.

[200]) Bundesdenkmalamt, Akt 4196/DSch 1939/40.

[201]) Handelsregister Wien, Bd. A 59, pag. 181.

für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
milian hingegen weiterlief;[202]) Schloß Feistritz war in die Konkursmasse einbezogen. Um es vor einem Verkauf lastenfrei zu machen, schloß der Masseverwaltung mit Maria Annunziata Mautner und dem Kurator ihrer im Ausland weilenden Stieftochter Mirette am 18. Februar 1943 einen Vertrag. Mirette verzichtete auf ihre Leibrente und auf das Pfandrecht an der Einrichtung von Feistritz, dafür versprach ihr ihre Stiefmutter eine Entschädigung, die durch eine Hypothek auf Greifenstein sichergestellt wurde.[203]) Feistritz wurde am 13. Februar 1943 um 318.000 Reichsmark an die deutschen Industriellen Ernst Mahla und Dr. Reinhard Turnwald verkauft.[204]) Nach Kriegsende 1945 quartierten sich hier vorübergehend sowjetische Truppen ein.[205]) Vom 12. April 1946 bis 20. Juni 1956 fungierte als öffentlicher Verwalter von Feistritz Ing. Friedrich Selkes[206]), der am 14. September 1947 seine Gefährtin, die seit 1943 verwitwete Maria Annunziata Mautner, heiratete.[207]) Am 15. April 1950 wurde das Konkursverfahren gegen den verstorbenen Maximilian Mautner eingestellt, am 22. Juni 1951 das Bankhaus Alois Mautner & Co aus dem Handelsregister gestrichen.[208]) Auf Antrag der Erben nach Maximilian Mautner – seine Witwe Maria Annunziata, seine Tochter aus erster Ehe Mirette Mignocchi und seiner (angeblichen) Tochter aus zweiter Ehe Marietta Mautner – kam es am 22. Dezember 1953 zur Einleitung eines Rückstellungsverfahrens bezüglich Feistritz; wegen der voraussehbar hohen Instandhaltungskosten ließen sich jedoch die Antragsteller ihre Ansprüche von den Erben bzw. Besitznachfolgern der Herrn Mahla und Dr. Turnwald abgelten, worauf das Rückstellungsverfahren am 11. April 1956 eingestellt wurde.[209]) Am 18. Mai 1956 löste Maria Annunziata Selkes mittels eines bei der Sparkasse Tulln aufgenommenen Darlehens die der Mirette Mignocchi eingeräumte Hypothek von öS 70.000,– auf Greifenstein ab[210]), am 9. Juli 1960 verkaufte sie die Burg an die Hübner-Hotel-Betriebs-KG, Wien (persönlich haftender Gesellschafter Dr. Johannes Hübner) um öS 600.000 (davon öS 500.000 für das Gebäude und

---

[202]) Ebd., pag. 181.

[203]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung C 15 und Urkundenbuch 1480/43. Die Hypothek betrug RM 70.000.

[204]) Bez.Ger. Aspang am Wechsel, Grundbuch KG Feistritz a.W., EZ 212, Eintragung B 3 und Urkundensammlung 452/43.

[205]) Mitteilung von Frau Sabine Reichold (Eigentümerin von Feistritz seit 1979), die mich freundlicherweise am 4. Juli 1992 durch die Burg führte. Dort sind noch zahlreiche, von Maximilian Mautner stammende Einrichtungs- und Kunstgegenstände vorhanden.

[206]) Bez.Ger. Aspang am Wechsel, Grundbuch KG Feistritz a.W., EZ 212, Eintragungen B 4 und B 14, Urkundenbuch 9/46.

[207]) Ebd., Eintragung B 11; Auskünfte im Gemeindeamt von Aspang a.W. am 26. Juli 1991. Ing. Selkes, Inhaber einer KFZ Reparaturwerkstatt und Fahrschule in Aspang, starb am 5. Dezember 1966, seine Frau Maria Annunziata, die ihm noch eine Tochter Renate geboren hatte, am 17. Juni 1971; beide sind in Aspang bestattet.

[208]) Handelsregister Wien Bd. A 59, pag. 181.

[209]) Bez.Ger. Aspang a.W., Grundbuch KG Feistritz a.W. EZ 212, Eintragungen B 10 und B 13; Mitteilung Frau Mirette Mignocchi vom 15. Oktober 1990.

[210]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung C 22 und Urkundensammlung 176/1956, 2815/1956, 3731/1956. Die 1930 begründete Hypothek zugunsten des Hugo Kostersitz (s. Anm. 161, 164) wurde 1957 gelöscht, die Schuld war bereits 1938 bezahlt worden (Eintragung C 12, C 33 und Urkundensammlung 137/1957).

für Landeskunde von Niederösterreich:download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesku
öS 100.000 für die Einrichtung.[211]) Gemäß Verträgen vom 18. November 1976 und 21. Februar 1977 wurde der Hotelier und Gastronom Dr. Johannes Hübner alleiniger Besitzer von Greifenstein.[212])

[211]) Bez.Ger. Tulln, Grundbuch KG Greifenstein, EZ 86, Eintragung B 13 und Urkundensammlung 3380/1960.
[212]) Ebd., Eintragung B 14.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 62_1

Autor(en)/Author(s): Perger Richard

Artikel/Article: Beiträge zur Geschichte der Burg Greifenstein an der Donau 259-292